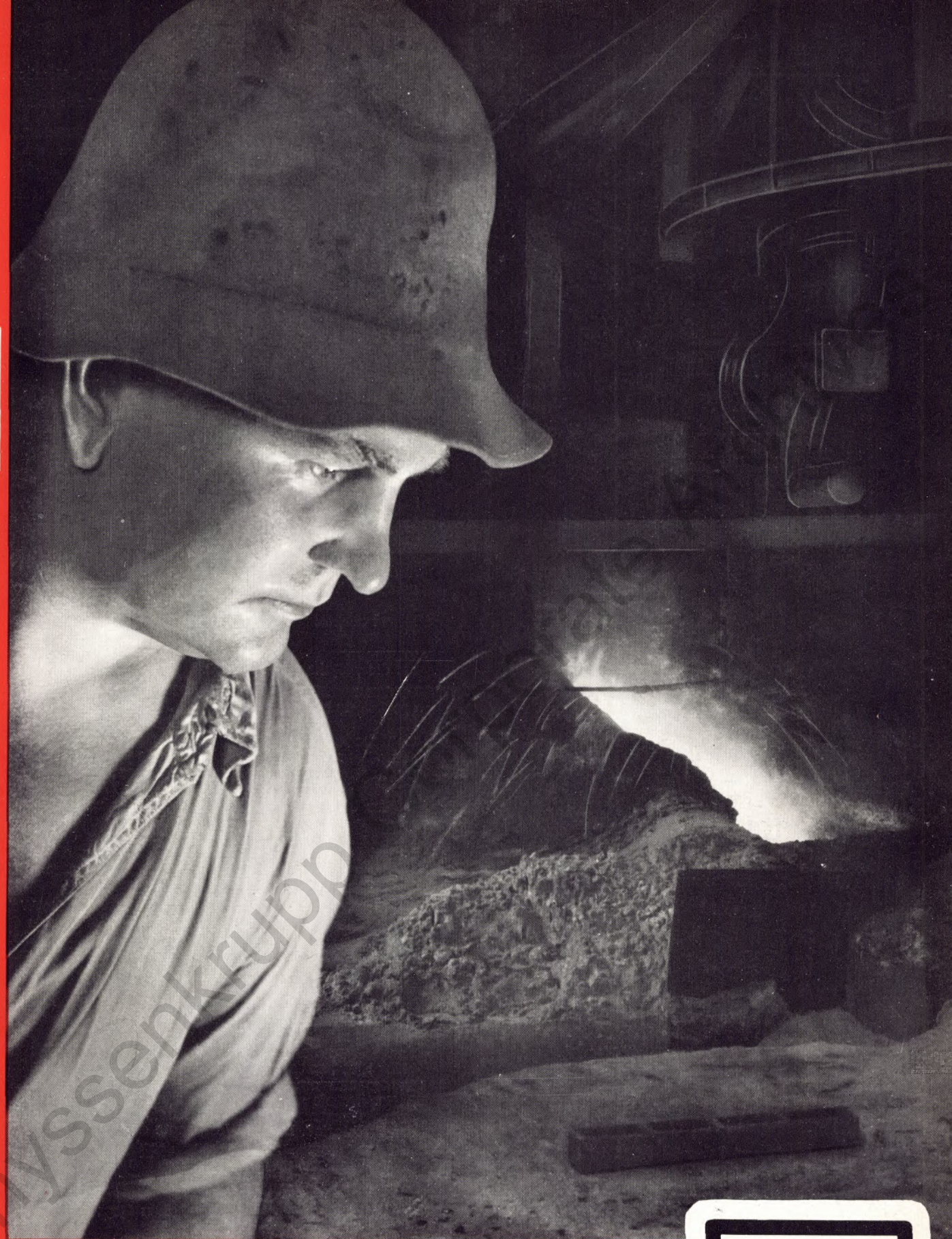
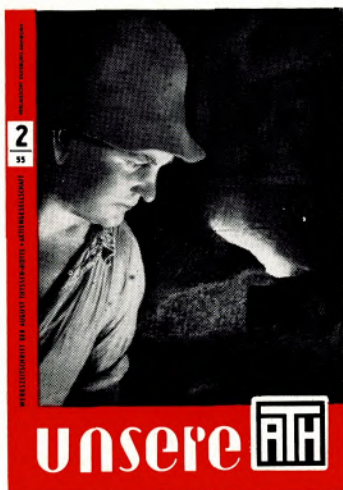




Unsere





Titelbild

Das Gesicht des Hochofeners im Feuer-
schein während eines Abstiches. Erster
Schmelzer Johann Galinski war dabei,
als am 24. Januar der Hochofen 8 an-
geblasen und auf seine neue Reise
geschickt wurde.

FEBRUAR 1955

2

INHALT

Seite

- 2 Offen gesagt . . .
- 3 Hochofen 8 auf neuer Reise
- 7 Mehrheit für Gemeinschaftswahl
- 10 Breitband-Stationen
- 11 Erhöhung der Koksproduktion
- 12 Zu Ehren unserer Jubilare
- 16 Bildbericht vom Ehrentag der Jubilare
- 18 Als noch die Öllampen brannten . . .
- 19 40 Jahre im Dienst
- 20 Wer zahlt freiwillig mehr?
- 21 Ein ausgezeichnetes Gedächtnis
- 22 Im schönen Westerwald
- 23 Kinder und Mütter
- 24 Sport und Spiel im August-Thyssen-
Stadion
- 26 Kindergeldanträge nicht vergessen!
- 27 Aus der Werksfamilie
- 28 Bekanntmachungen
- 29 Blutspenden als Rettungsmittel
- 30 Weitere Leistungsverbesserungen
bei unserer Betriebskrankenkasse
- 31 Rund um den Weißdorn . . .

Herausgeber: August Thyssen-Hütte AG., Dbg.-Hamborn

Schriftleitung: O. R. Treichel, Dbg.-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3,
Telefon 5 40 91, Hausruf 54 52.

Herstellung: Mülheimer Druckereigesellschaft m.b.H., Mülheim/Ruhr
Nachdruck mit Quellenangabe bei Zusendung von 2 Belegexemplaren
erlaubt.

Graphische Mitarbeit: Atelier Fricke, Duisburg.

Fotos: Harz - Düsseldorf (Titelbild), Schlickum - Essen, DEMAG -
Duisburg, Werkfotos: Schröder, König, Treichel, ATH-Archiv.

Offen gesagt . . .

Heute, liebe Leserinnen und Leser, kommt „Unsere ATH“ ein wenig später zu Ihnen, als ursprünglich beabsichtigt war. Aber im bisherigen Zeitraum dieses Jahres hat sich auch eine ungewöhnliche Fülle an Ereignissen zusammengedrängt, über die Sie unterrichtet sein sollen. Deshalb ist auch der Umfang erweitert, den wir natürlich künftig wieder auf das für die Dauer in Aussicht genommene Maß zurückschrauben müssen.

In welchem Tempo die Zeit, sozusagen im Sauseschritt, dahineilt, das ist auch so recht bei unserer Jubilarenfeier zum Bewußtsein gekommen, der wir einen breiten Raum in diesem Heft widmen. 1939 fand diese alljährlich durchgeführte Veranstaltung nicht mehr statt. Durch den Kriegsbeginn wurde sie abgeblasen. Das ist nun schon länger als 15 Jahre her. Diejenigen, die damals als Silberjubilare gefeiert werden sollten, waren jetzt in der ersten Jubilarenfeier nach dem Kriege als die stärkste Gruppe, als die „40jährigen“, vertreten.

In den nächsten Wochen kommt schon die Wiederkehr des Zeitpunktes, an dem vor 10 Jahren der dornenvolle Nachkriegsweg der ATH begann. Im lauten und rastlosen Getriebe des Alltags empfinden wir es ja kaum, wie schnell uns die Zeit entwischt und wie viel an Zeit hinter uns liegt, genutzt oder ungenutzt. Aber es ist doch nicht so, als wäre die vergangene Zeit ausgelöscht. Wenn wir in den Briefen blättern, die uns nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe unserer Werkszeitschrift aus den Kreisen der Pensionäre und ihrer Witwen zugegangen sind, dann finden wir in oft rührender Weise ausgedrückt, wie zwischen dem Gewesenen und dem Gegenwärtigen eine Verbindung und ein Zusammenhang besteht.

Die Zeit eilt aber nicht nur, sie verändert auch die Welt. Um so interessanter und aufschlußreicher ist es, wie das auf den Seiten dieser Ausgabe unserer Werkszeitschrift geschieht, den Blick in die Vergangenheit, auf die Gegenwart und in die Zukunft zugleich zu richten. Denn aus einer solchen Schau der Dinge gewinnt man immer den besten Standpunkt. Da lassen sich dann Vergleiche ziehen, die gut untermauert sind. Uns hat da, ganz offen gesagt, ein kluges Wort des Bundespräsidenten Prof. Heuss auf der letzten Jahrestagung des DGB sehr beeindruckt. „Vor 1914“, so sagte er, „galt noch das Wort ‚Proletarier‘, in das sich ein eigentümliches Trotzpathos eingenistet hatte. Damals schloß man bei manchen Kongressen mit dem gesungenen Refrain: ‚Wir sind die Arbeitsmänner, das Proletariat‘. Dieses Wort, sagte der Bundespräsident, „ist weggesungen, gestorben, beerdigt. Kein Mensch braucht es noch, und das ist gut so. Ein freies und stolzes Gefühl der in der Verantwortung erstarkten Eigenkraft hat es abgelöst. Es ruht auf der Leistung der Gruppe und weiß sich doch in die geschichtlichen Gegebenheiten der vaterländischen Lage eingebettet.“

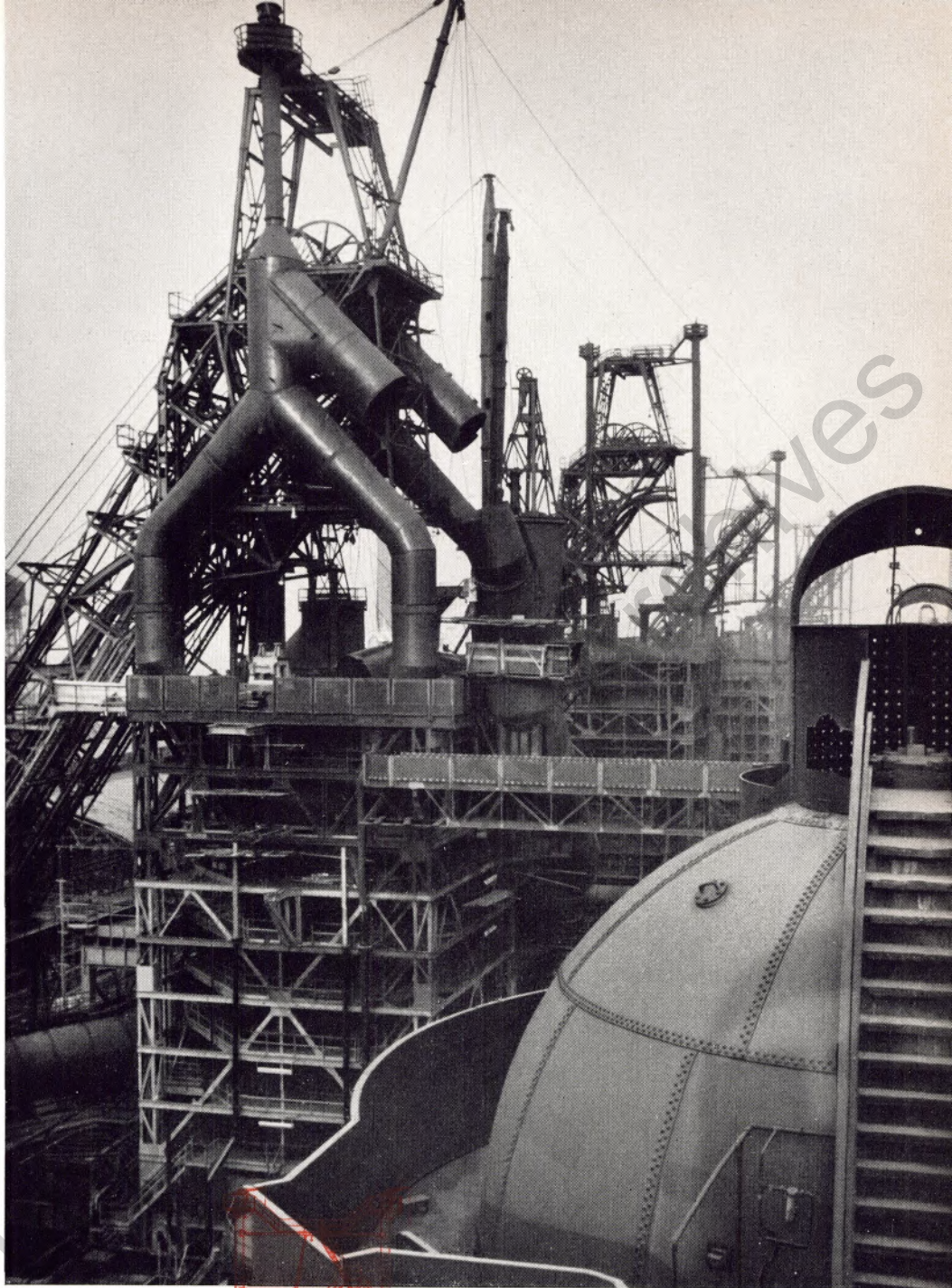
Wir glauben nicht, dieser Ausgabe der Werkszeitschrift, in der die Treue zum Werk besonders gewürdigt ist und die den Gedanken der Verbundenheit mit einer gemeinsamen Aufgabe in den Mittelpunkt stellt, ein besseres Wort voranstellen zu können. Wobei wir wissen, daß sich die Meinungen unterscheiden, im Kernpunkt der Auffassung aber doch berühren.

Tr.

HOCHOFEN AUF DER DRITTEN REISE

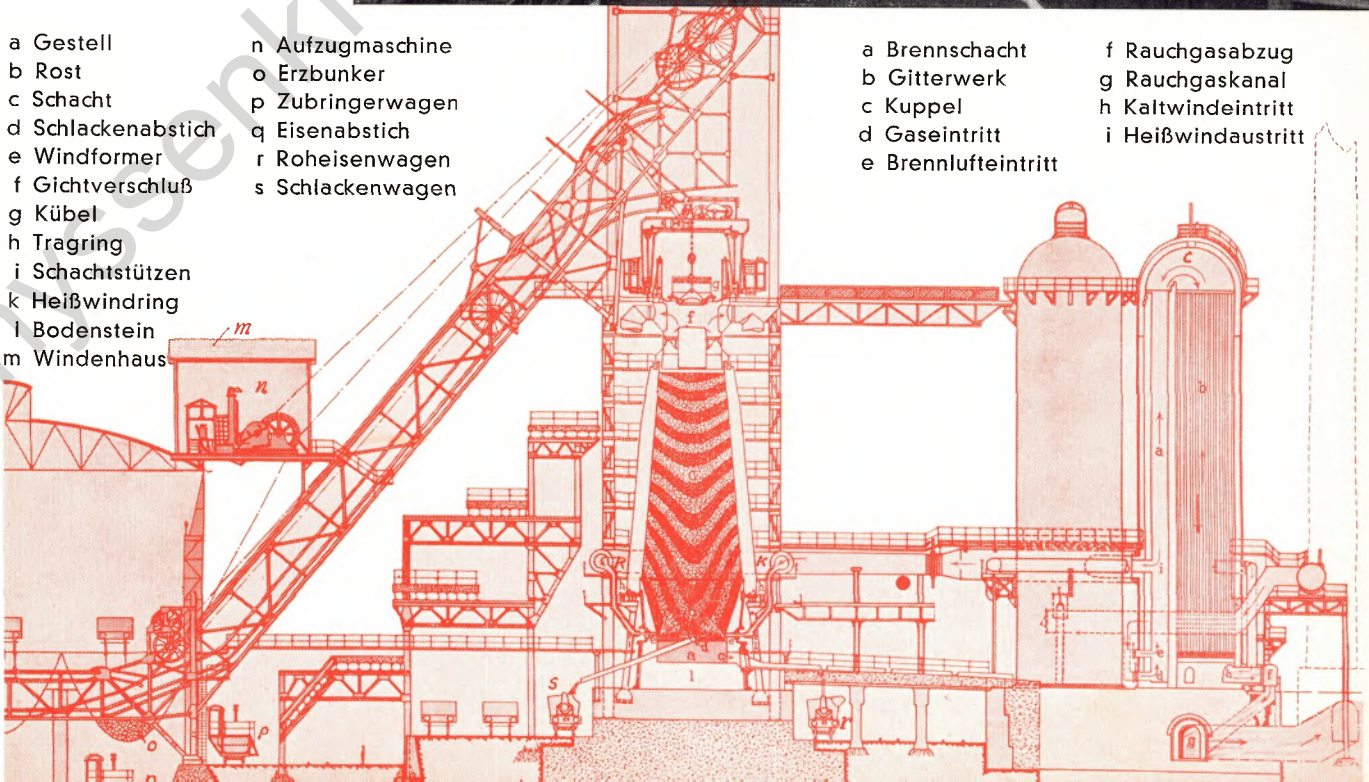
Eine neue Aufbaustufe mit der Inbetriebnahme des fünften Hochofens auf unserer Hütte abgeschlossen.

Hochofen 8 im Vordergrund der Ofenreihe in der letzten Phase der Neuzustellung.



- | | |
|--------------------|------------------|
| a Gestell | n Aufzugmaschine |
| b Rost | o Erzbunker |
| c Schacht | p Zubringerwagen |
| d Schlackenabstich | q Eisenabstich |
| e Windformer | r Roheisenwagen |
| f Gichtverschluß | s Schlackenwagen |
| g Kübel | |
| h Tragring | |
| i Schachtstützen | |
| k Heißwindring | |
| l Bodenstein | |
| m Windenhaus | |

- | | |
|---------------------|--------------------|
| a Brennschacht | f Rauchgasabzug |
| b Gitterwerk | g Rauchgaskanal |
| c Kuppel | h Kaltwindeintritt |
| d Gaseintritt | i Heißwindaustritt |
| e Brennlufteintritt | |





HOCHÖFEN SIND WAHRZEICHEN

eines Hüttenwerkes. Besonders markant wird auch das Gesicht unseres Werkes zu jeder Tages- und Nachtzeit weitgehend von unseren Hochöfen bestimmt. Mit ihrer Höhe ragen sie weit über Anlagen in anderen Betriebsteilen hinaus. Ob man am Rheinufer, im Hafen Schwelgern, in Beeckerwerth oder sonstwo im Umkreis stehen mag, richtet man den Blick zur Hütte hin, fällt nichts so sehr in das Blickfeld wie die Umrisse der Hochöfen. Häufig geben sie eine geradezu malerische Silhouette ab, wenn der Betrieb auf vollen Touren läuft und wenn auf der Hütte so geblasen wird, daß die Schwaden von Rauch und Dampf und der Feuerschein fantastische Bilder an den abendlichen Himmel zaubern.

Nun kommt gleich das Signal. Schmelzer Bruno Palowski vom Hochofen 8 steht mit der Fackel in Erwartung des Zeichens zum „Anblasen“.



ES WURDE ANGEBLASEN . . .

Der 24. Januar 1955 war für die ATH ein bedeutungsvoller Tag. An diesem Tage wurde der Hochofen 8 nach Neuzustellung wieder angeblasen. Zum dritten Male wurde damit dieser Hochofen auf eine Reise geschickt und erneut das Signal zum Beginn der feurigen Hochzeit gegeben, die sich im Innern eines solchen Kolosses zwischen Erz, Koks und Kalkstein abspielt und an deren Ende der Roheisenabstich steht.

An dem Anblasen des Hochofens 8 als des größten Roheisenerzeugers in der Gruppe der fünf bisher in Betrieb genommenen Hochöfen der ATH nahm die Öffentlichkeit starkes Interesse. Nicht nur die Tagespresse, auch der NWDR, der am Abend in seiner Sendung „Zwischen Rhein und Weser“ einen Bericht ausstrahlte, würdigten das Ereignis in Wort und Bild. Es liegt in der Natur der Sache, daß zu den aufmerksamsten und interessiertesten Hörern des Rundfunks an diesem Abend zahlreiche Werksangehörige der ATH gehörten.

Spannung, Erwartung und Zuversicht auf allen Gesichtern, als es soweit ist, daß der Hochofen 8 angeblasen werden kann. „Na, wird es klappen?“, scheint auf manchen Gesichtern geschrieben zu sein. Aber dann ging der Ofen tadellos auf seine neue Reise, und die Spannung wich einer allgemeinen Befriedigung.

Der symbolische Augenblick, in dem die Fackel dem Ofen „Feuer“ gibt.



BLICK IN DIE VERGANGENHEIT

Die Geschichte unserer Hochofenanlagen reicht zurück bis in das vorige Jahrhundert. Nachdem 1889 der Beginn des Baues der ff. Steinfabrik die Errichtung des Hüttenwerkes überhaupt eingeleitet hatte, wurden die Hochöfen 1 und 2 schon im Jahre 1897 angeblasen. Fast 60 Jahre ist die Roheisenerzeugung auf unserer Hütte also schon im Gange. Ofen 1 als der „Senior“ unserer Hochöfen kam schon 1909 zu seiner dritten Zustellung. Bereits damals erhielt er einen Schrägaufzug mit Bunkieranlagen. Die älteren unter unseren Hochöfenern erinnern sich noch gut daran, wie sich dieser Ofen, der immer als einer der besten in der Hochofenreihe angesehen wurde, 1932 sozusagen selbst stillsetzte, weil Mauerwerk und Ringleitung zusammengebrochen waren. Er mußte damals neu zugestellt werden. Auch der Ofen 2 hat eine sehr ansehnliche Betriebszeit aufzuweisen. Er wurde mehrfach mit Neuerungen ausgestattet und 1927 schon mit einem Gestelldurchmesser von 5,20 m und mit einem Stahlgußpanzer neu zugestellt. 1936 ist er auf einen Durchmesser von 6 m gebracht und 1945 stillgesetzt worden.

Wir wollen hier, wo ja über die Inbetriebnahme des Ofens 8 berichtet werden soll, nicht im einzelnen auf die Geschichte aller unserer Öfen zu sprechen kommen. Immerhin aber dürfte ein Hinweis darauf nicht uninteressant sein, daß um die Jahrhundertwende Zug um Zug, Jahr um Jahr Hochöfen auf unserer Hütte angeblasen wurden. 1899 war es der Hochofen 3, im Jahre 1900 der Hochofen 4 und ein Jahr später der Hochofen 5. Hochofen 3, der im Februar 1945 stillgesetzt wurde, brachte es in mehreren Etappen auf eine Betriebsdauer von fast einem halben Jahrhundert, ehe er im Mai 1951 eine neue Reise beginnen konnte. Der jüngste unter unseren Öfen, Ofen 9, kann bisher nur auf eine relativ kurze Schmelzzeit zurückblicken. Bald nach dem Anblasen kam er im Januar 1945 zum Stillstand, aber seit Dezember 1952 ist er wieder mit von der Partie.

Immer moderner, immer leistungsfähiger . . .

Seit der Aufnahme der Roheisenerzeugung auf der ATH hat sich selbstverständlich im Zuge der Fortschritte von Forschung und Technik das Gesicht der Hochofenanlagen erheblich gewandelt. Wollte man auf Einzelheiten der Entwicklung und des technischen Fortschrittes zu sprechen kommen, der ebenso der Produktivität wie der Schonung der menschlichen Arbeitskraft im Hochofenbetrieb zugute gekommen ist, würde das den Rahmen des hier zur Verfügung stehenden Raumes weit sprengen.

Der Ofen 8, der hier besonders interessiert, ist im Dezember 1928 angeblasen worden. Damals galt er schon als der „Riese“ unter den Thyssen-Hochöfen. Obwohl er seinerzeit erst einen Gestelldurchmesser von 6,5 m hatte, brachte er es zeitweilig, allerdings bei Verwendung nur erstklassiger Erze, auf eine Leistung von 1000 t und mehr täglich. 1933 mußte er stillgesetzt werden, weil das Mauerwerk an der Rast verbrannt war. Mit einem Betonpanzer aus-



Hier gibt Dr. Michel, was vom Rundfunk auf Band für eine Abendsendung festgehalten wurde, das Signal zur neuen Ofenreise.

gestattet, ging er auf seine zweite Reise, der am 22. Januar 1945 durch Bombeneinwirkung ein jähes Ende gesetzt wurde. Nahezu genau 10 Jahre blieb der „Große“ dann im einstweiligen unfreiwilligen Ruhestand, bis er am 24. Januar das Signal zum neuen Reiseantritt erhalten konnte.

Blick in die Zukunft

An dem Tage, an dem mit dem Anblasen des Ofens ein weiterer Meilenstein auf der Straße des Wiederaufbaues der ATH passiert wird, meint Betriebsführer Peters im Gespräch: „Es war schon früher unser bester Ofen. Wir hatten ja damals schon zeitweise eine Tagesproduktion von 1000 t, zielen aber nun darauf ab, mit dem Ofen 1200 t in 24 Stunden zu erzeugen!“

Betriebschef Dr. Möller fügt erläuternd hinzu: „Wenn man etwas nachhilft, wird das auch erreicht. Es sind immerhin rund 1000 t Koks und 2500 t Erz, die der Ofen an einem Tage schluckt. Wenn man das umrechnet, dann kommt man auf 50 Eisenbahnwaggons Koks und 125 Eisenbahnwaggons mit Erz, also auf mehr als drei komplette Güterzüge!“

„Die Stahlproduktion der Thyssen-Hütte, aufs Jahr umgerechnet, soll zunächst etwa 1,4 Millionen t erreichen“, erklärt Dr. Homberg am Mikrophon des NWDR, an dem sich das Gespräch abwickelt. „Wir hoffen, mit dem neuen Ofen auf dieses Produktionsziel zu kommen.“

DR. MICHEL

SCHAFFUNG GROSSER EINHEITEN NOTWENDIG!

Nachdem die Anheizung schon Wochen vorher erfolgte, war nun am 24. Januar der denkwürdige Augenblick gekommen, in dem symbolisch die Fackeln den Ofen „anfeuern“ konnten und die erste Möllierung von der Gicht her niedersank.

Namens der Werksleitung wünschte Hüttendirektor Dr. Michel dem Hochofen 8 eine glückliche Ofenreise.

„Mit der Wiederaufnahme des Hochofens 8“, so führte Dr. Michel aus, „ist der 1. Abschnitt im Wiederaufbau der ATH auf der Hochofenseite abgeschlossen. Die Roheisenproduktion hat bisher mit 4 Hochöfen knapp 80 000 t monatlich betragen. Sie erhöht sich nach Inbetriebnahme dieses Ofens um 30 000 t auf 110 000 t, die die Rohstoffbasis für eine Stahlkapazität von 1,4 Mio. t/Jahr bilden.“



Mit der Kamera im Hochofenninnern, als der Ofen noch nicht angeblasen war. Unser Bild zeigt Meister Uhl von unserer Bauabteilung mit Spezialisten für diese Tätigkeit bei der Auskleidung der Schmelzkammer des Ofens 8 mit Kohlenstoffsteinen.

Der Hochofen 8 wurde von Grund auf neu gebaut, wobei der neueste Stand der Technik berücksichtigt worden ist." Nachdem Dr. Michel Einzelheiten der Ausstattung des Ofens angeführt hatte, dankte er allen Firmen, die beim Bau mitgewirkt haben, für die geleistete vorzügliche Arbeit. Er erwähnte insbesondere die Fa. Boswau & Knauer, die Gutehoffnungshütte Sterkrade, die Kölsch-Fölzer-Werke, die Werke Didier und Hagenburger-Schwalb.

„Nicht zuletzt“, so fuhr er fort, „gehört aber unser Dank auch den Männern der ATH, insbesondere der Neubauabteilung, des Maschinen- und Elektrobetriebes und der Bauabteilung, die bei der Erstellung dieses Ofens mitgearbeitet haben.“

Wenn wir der Konstruktion dieses Ofens nicht die größten Abmessungen zu Grunde gelegt haben, die heute in der Hochofentechnik angewendet werden, so geschah das deshalb nicht, um noch vorhandene Einrichtungen wie Schrägaufzug usw. benutzen zu können. Es ist unsere Absicht, diese Ofengröße der Neuzustellung der beiden noch nicht in Betrieb befindlichen Hochöfen ebenfalls zu Grunde zu legen, und wir hoffen, damit eines Tages bei der ATH über eine Roheisenkapazität von ca. 2 Mio. t als Rohstoffbasis für eine Stahlerzeugung von 2,4 Mio. t verfügen zu können. Dieses Fernziel, das Werk wieder auf seine alte Rohstahlkapazität von 2,4 Mio. t auszubauen, ist eine Frage der Konjunktur und des Geldes. Technisch und wirtschaftlich ist es eine Notwendigkeit, da das Werk auf diese Produktion zugeschnitten ist und die Straße I sowie die Warmbreitbandstraße, die demnächst in Betrieb kommt, diese Stahlmengen zu ihrer wirtschaftlichen Ausnutzung benötigen.

Die Entwicklung in der Eisenindustrie führt ganz allgemein immer mehr zur Schaffung großer Einheiten mit höherer Leistungsfähigkeit, die wirtschaftlicher arbeiten als eine Vielzahl kleinerer Einheiten. Das führt zwangsläufig zu einer Vereinfachung und Abstimmung der Produktionspro-

gramme. Die Werke werden diesen Weg gehen müssen, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollen. Auch die Inbetriebnahme des Hochofens 8 mit einer Tagesproduktion von 1000 t ist ein Schritt auf diesem Wege. Ich übergebe diesen Hochofen den bewährten Händen unserer Hochöfner und wünsche ihm eine glückliche Ofenreise."

NUN BLASE, BLASE . . .

Diese Worte gab als Sprecher der Belegschaft der Betriebsrat in der Hochofenanlage, Hans Kauth, dem Ofen mit. Die Belegschaft, so sagte er, begrüße es freudig, daß mit der Inbetriebnahme des fünften Hochofens ein weiterer Schritt im Auf- und Ausbau der Hütte getan werden konnte. Dem Ofen selbst rief er zu, seinem Vorgänger an Leistung nicht nachzustehen, den Hochöfnern aber die Arbeit so leicht wie möglich zu machen und sie vor allem mit Durchbrüchen zu verschonen.

Betriebsdirektor Winters erinnerte daran, wie in gemeinsamer aufopferungsvoller Zusammenarbeit das nun erreichte Ziel in den zurückliegenden Jahren und Monaten angestrebt worden ist.

Dann wurde das Signal zum symbolischen Feuerlegen mit der Fackel gegeben. Der Betriebsdirektor zerriß das weiße Band, das vor dem Zugang zum Ofen gespannt war und gab damit den Weg frei zur neuen Hochofenreise. Zu den Betriebschefs und den Vertretern der Werksleitung hatten sich zahlreiche im Hochofenbetrieb und in den Nebenanlagen tätige Belegschaftsmitglieder gesellt, die mit angespanntem Interesse den Anblasvorgang verfolgten. Dann bließ der heiße Wind; der Hochofen 8 brannte, die erste feurige Hochzeit nach der Pause von 10 Jahren war im Innern des „Giganten“ im Gange.

Tagesgespräch nicht nur auf der Hütte, sondern in Hamborn und auch darüber hinaus blieb an diesem 24. Januar der Hochofen 8, der nun wieder als der größte und fleißigste in der Reihe unserer Hochöfen rangieren soll.

Auch Betriebsratsmitglied Hans Kauth war unter den ersten, die einen Blick in den Ofen warfen.





Aufmerksam verfolgen die Versammlungsteilnehmer die ihnen vorgetragenen Ausführungen. Ein Ausschnitt aus dem vollbesetzten „Atrium-Saal“ während der Versammlung.



MEHRHEIT FÜR GEMEINSCHAFTSWAHL

Am 30. 3. 1955 wählt voraussichtlich die Belegschaft unserer Hütte für die Dauer von zwei Jahren einen neuen Betriebsrat. Bisher ist nach dem Kriege der Betriebsrat in der Gemeinschaftswahl gewählt worden. Arbeiter und Angestellte haben also den Betriebsrat gemeinsam gewählt.

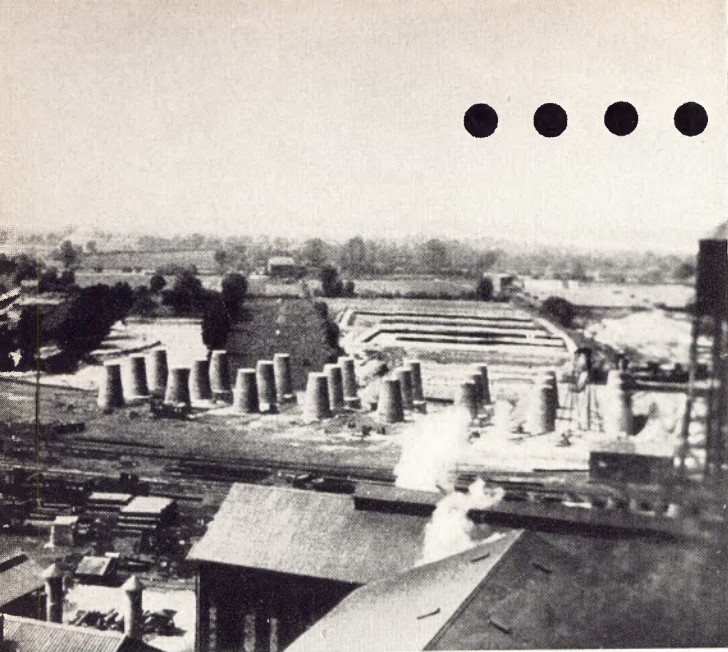
Für den 29. Januar 1955 hatte der Betriebsrat die Angestellten zu einer Versammlung in das „Atrium“-Kino eingeladen. Zur Abstimmung gestellt war die Frage „Gemeinschafts- oder Gruppenwahl?“. Die Versammlung war von etwa 500 Personen, dabei in der Hauptsache von Angestellten aus den kaufmännischen Abteilungen und den technischen Verwaltungsstellen besucht. Von den abgegebenen 477 Stimmen entschieden sich 239 für die Gemeinschaftswahl, 223 für die Gruppenwahl, während 15 Stimmen ungültig waren. Damit war eine, wenn auch knappe, Mehrheit an Stimmen für die Beibehaltung der Gemeinschaftswahl und gegen eine Trennung von Gehalts- und Lohnempfängern bei der Durchführung des Wahlaktes für die Betriebsratswahl abgegeben.

Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung, die einen recht lebhaften Verlauf nahm, von dem Vorsitzenden des Wahlvorstandes, Betriebsratsmitglied Radtke. Anstelle von Betriebsratsmitglied Dahlbender, der das Hauptreferat als Angestelltenvertreter im Betriebsrat halten sollte, aber wegen Erkrankung an der Versammlung nicht teilnehmen konnte, erläuterte aus dem Stegreif heraus Betriebsratsvorsitzender Meyer in längeren Ausführungen Sinn und Zweck der angesetzten Vorentscheidung. Er plädierte mit Nachdruck für die Beibehaltung einer Gemeinschaftswahl von Lohn- und Gehaltsempfängern und stellte als wünschenswert heraus, wenn auch weiterhin Angestellte und Arbeiter bei der August

Thyssen-Hütte mit der Durchführung der Gemeinschaftswahl die Geschlossenheit der Betriebsgemeinschaft nach den schweren Jahren des gemeinsamen Wiederaufbaues demonstrieren würden. In seinen Ausführungen stellte der Betriebsratsvorsitzende seine eigene Kandidatur, die bisher sowohl von der Angestellten- als auch von der Arbeiterseite getragen worden ist, betont in den Hintergrund.

Als Sprecher der Deutschen Angestelltengewerkschaft vertrat Gewerkschaftssekretär Liekwog in der temperamentvollen Diskussion dagegen die Auffassung, daß es im Interesse der Angestellten liege, von nun an mit dem Mittel der Gruppenwahl ihre Belange wieder gesondert zu verfechten und daher für die Betriebsratswahl Kandidaten auf einer eigenen Liste aufzustellen.

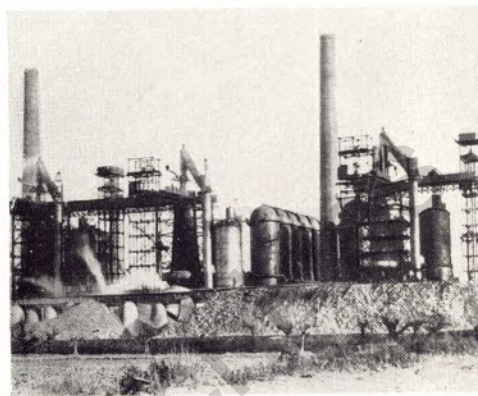
Dr. Isselhorst sprach sich mit Nachdruck für ein Zusammengehen der Gruppen der Arbeiter und Angestellten bei der Betriebsratswahl aus. Seiner Auffassung schloß sich im weiteren Verlauf der Diskussion Meister Schwalbenhofer an. Er lehnte alle Bestrebungen ab, die auf eine Spaltung zwischen Arbeitern und Angestellten hinzielen, und begründete seine Auffassung mit der Bemerkung, daß im Zuge des Wiederaufbaues das „Wunder von Bruckhausen“ nur möglich gewesen sei in engstem Zusammenwirken zwischen der Belegschaft in allen ihren Gruppen, der Betriebsvertretung und der Werkleitung. Auch Betriebsingenieur Kraemer und Meister Breuer, die sich als besonders gute Kenner des Betriebsklimas auf der Hütte bezeichnen konnten, sprachen sich für die Beibehaltung der Gemeinschaftswahl aus und knüpften daran die Feststellung, daß zu Experimenten bei der Formfindung für die Betriebsratswahl keinerlei Veranlassung bestehe.



Bilder aus alten Zeiten

Vor der Jahrhundertwende prägte die Errichtung der Thyssen-Hütte dem urwüchsigen Gelände zwischen Bruckhausen, Alsum und dem Rhein die ersten Veränderungen auf. Unser Bild links stammt aus der Zeit, in der die Pfeiler für die erste Hochbahn errichtet wurden.

Ein ganz anderes Gesicht als die heutige Anlage zeigte das Hochofenwerk mit den Ofen 1, 2 und 3, die in den Jahren 1897/98 angeblasen wurden.
(Bild rechts)



Weitere Wiederaufbaustufe

Von ehemals 8 Hochofen wieder 5 in Betrieb

Wie in allen Hüttenwerken muß selbstverständlich auch bei der ATH aus wirtschaftlichen und platzbedingten Gründen nach möglichst großen Ofeneinheiten beim Um- und Neubau von Hochofen hingezielt werden. Der in Betrieb genommene Hochofen 8 hat daher auch als erster unserer Ofen einen Gestelldurchmesser von 7,5 m erhalten. Mit dem Umbau hat sich das Gesicht dieses Ofens, der auf seinen ersten Reisen in den Jahren von 1928 bis 1945 über 4,1 Mio. t Roheisen produzierte, erheblich verändert. Bei dem Um- bzw. Neubau haben die Neubaubauabteilung, die Maschinenbetriebe, die Bauabteilung der ATH und die beteiligten Baufirmen in guter Zusammenarbeit die ausgereiftesten Erkenntnisse der Hochofentechnik herangezogen. In der relativ kurzen Zeit von dreiviertel Jahr wurde dieser große Hochofen fertiggestellt.

Noch ein Blick zurück

Bis zum Kriegsende betrieb die ATH in Hamborn acht Hochofen. Ofen 1 wurde nach dem Kriege völlig demontriert und verschrottet. Einer Teildemontage verfielen die Ofen 2, 4 und 9. Teile der Ofen 2 und 4 sind verschrottet worden, während Teile des Ofens 9 für die spätere Wiederverwendung gelagert werden konnten. Ungewöhnlich starke Kriegsschäden hatte nur der Hochofen 8 aufzuweisen. Da der Grad der Beschädigung durch Kriegseinwirkung und Demontage und der Zustand der feuerfesten Auskleidung der Ofen maßgebend dafür sein mußten, in welcher Reihenfolge die Ofen nach dem Kriege wieder aufgebaut und angeblasen wurden, gelangte der Ofen 8 als der größte und leistungsfähigste in der Hochofengalerie später an die Reihe als die Ofen 3, 6, 7 und 9. Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende kurze Bauzeit wurden diese Ofen, die sich in besserem Zustand befanden, als erste wieder in Betrieb gesetzt.

Drei Wiederaufbaustufen bei den Hochofen

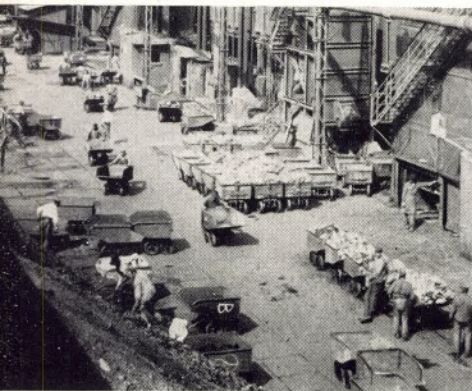
Mit dem Anblasen des Hochofens 6 am 12. April 1952 fand die erste Stufe im Wiederaufbau unserer Hochofenanlagen ihren Abschluß. Aufgabe der zweiten Baustufe war es, die Anlagen betriebsbereit zu machen, die die Erzeugung des für den Betrieb des Thomas-Stahlwerkes erforderlichen Roheisens in voller Höhe sicherten. Mit der Remontage, Modernisierung und Neuzustellung des Hochofens 9, der am 27. Dezember 1952 nach langwierigen Vorbereitungen angeblasen werden konnte, wurde dieses Ziel erreicht.

Die dritte Wiederaufbaustufe hat nun durch die Inbetriebnahme des Ofens 8 ihren Abschluß gefunden, womit, wie es Dr. Michel bei der Inbetriebnahme ausgedrückt hat, der erste Abschnitt im Wiederaufbau auf der Hochofenseite als beendet angesehen werden kann. Aus dem Einsatz dieses Ofens sollen sich die erforderlichen erhöhten Roheisen- bzw. Rohstahlmengen ergeben, die nach dem Anlaufen unserer Breitbandstraße benötigt werden.

Ausrüstung laufend verbessert

Im Zuge der Modernisierung unserer Betriebsanlagen ist in den zurückliegenden Jahren auch unseren Hochofen, die ja zu den wichtigsten Produktionsstätten gehören, besondere Beachtung zugewendet worden. Die Ofen 3 und 7 erhielten eine Auskleidung der Schmelzkammern mit Kohlenstoffstampfmasse, sowie moderne, elektrisch betriebene Stichlochstopfmaschinen. Die Winderhitzer sind mit neuen Armaturen und Schnellbeheizung ausgerüstet worden. Ofen 6 erhielt einen gepanzerten Schacht. Gestell und Rast wurden mit Kohlenstoffsteinen angelegt, die Winderhitzer auf Schnellheizung umgestellt. Bei der Zustellung von Ofen 9 erhielten Gestell und Rast eine Ausmauerung in Kohlenstoff. Zugleich wurde der

Unsere Fotos aus dem Jahre 1912 vom Erzplatz vor den Hochöfen 3, 4 und 5 mit den alten Vertikalaufzügen sind erst gut 40 Jahre alt, vermitteln aber einen Eindruck davon, wie es damals vor den Öfen von Menschen und Karren nur so wimmelte und der menschlichen Muskelkraft weit mehr abverlangt wurde als heute. „Heute,“ sagen die alten und erfahrenen Hochöfner, die damals schon dabei waren, „muß man ja förmlich nach einem Menschen suchen und rufen, wenn man ihn auftreiben will.“



in der Hochofenanlage

Gestelldurchmesser von 6,5 auf 6,8 m vergrößert und damit die Leistung des Ofens um ca. 10 Prozent erhöht. Der jetzt angeblasene Ofen 8 ist in freistehender, vollgepanzierter Ausführung errichtet. Gleichzeitig wurden die zugehörigen drei Winderhitzer modernisiert.

Die Nebenanlagen

Da ein großer Teil unserer Gichtgasgebläsemaschinen erfreulicherweise von Kriegs- und Demontageeinwirkungen verschont blieb, gab es zunächst bei der Hochofenwinderzeugung keine besonderen Schwierigkeiten. Sämtliche Maschinen wurden aber mit modernen Abhitze-kesseln ausgerüstet, und zwar auch die drei von den wieder in Dienst gestellten 12 Maschinen, die teilweise demontiert waren.

Auch die beiden Gichtgas-Reinigungsanlagen, die bis Kriegsende im Betrieb waren, wurden teilweise demontiert. Die Gasreinigung 2, die noch als moderne Naßgasreinigung angesehen werden konnte, ist durch neue Desintegratoren neuzeitlich ausgestattet worden. Die vorhandenen Wascher wurden auf einen modernen Stand gebracht. Anstelle der veralteten Gasreinigung 1 ist die vor wenigen Wochen in Betrieb genommene hochleistungsfähige elektrische Gasreinigung geschaffen worden. Die Anlage kann um weitere Filterfelder vergrößert werden und ist dann zusammen mit der alten Gasreinigung 2 imstande, das Gerät für sieben große Hochöfen zu reinigen. Zwar wurden mit unserer Naßgasreinigung stets zufriedenstellende Resultate erzielt, aber das neuzeitliche elektrische System gewährleistet doch eine größere Wirtschaftlichkeit.

Im Rahmen des Wiederaufbaues sind auch die früher mit Gas angetriebenen Pumpen, nachdem die Gasmaschinen der Demontage zum Opfer fielen, auf elektrischen Antrieb umgestellt worden.

Alle Kühltürme fehlten

Nach dem Kriege waren sämtliche Kühltürme auf dem Hüttengelände zerstört. Für die HO-Kraftanlagen mußten drei neue Kühltürme gebaut werden, während bei drei weiteren Stahlkonstruktionen die Holzverkleidungen und Einbauten zu reparieren bzw. zu erneuern waren.

Bei der Sinteranlage, die erst im Kriege fertiggestellt worden ist, waren nur verhältnismäßig geringe Kriegsschäden zu beseitigen. Neugebaut wurde die Entstaubungsanlage. Überholt worden ist auch unsere Schlackenverwertungsanlage, deren Leistungsfähigkeit bei der Herstellung von Straßenbaustoffen mit dem Einbau einer zweiten Trockentrommel beträchtlich erhöht werden konnte.

Diese in großen Umrissen gehaltene und daher keineswegs lückenlose Übersicht läßt erkennen, welch ein umfangreiches Wiederaufbauprogramm bisher auch in unserer Hochofenanlage und den Nebenanlagen in der Zeit nach dem Demontagestop verwirklicht wurde.

So feierten vor 26 Jahren Männer vom Hochofen 8 einen für die damalige Zeit außerordentlich bemerkenswerten Tagesproduktionsrekord.

Von rechts nach links: Obermeister Berg, damals Oberschmelzer und seit 1909 auf der Hütte. 3. von rechts: Stanislaus Rößler, damals erster Schmelzer, jetzt Oberschmelzer, Laurenz Sziska, jetzt Oberschmelzer, damals 2. Schmelzer, Johann Arens, jetzt Wasserwärter (Umlaufwasser-Überwachung), damals 3. Schmelzer.



BREITBAND-STATIONEN



Zwischen den Planungen, Entwürfen, Konstruktionen, den Bauten, Transporten und Montagen der vielen Bestandteile für unsere neue vollkontinuierliche Breitbandstraße liegen zahlreiche Stationen, die zu dem jetzt erreichten Zustand geführt haben. Er nähert sich von Tag zu Tag schneller der Vollendung des Walzwerkes, dessen Errichtung von einem ungewöhnlich lebhaften Interesse der Öffentlichkeit begleitet wird.

„Der Gigant wächst“ — „15 000 t Stahl nur für Hallen“ — „Betriebsbeginn in Sichtweite“ — „Neue Breitbandstraße läuft in Kürze an“ — „Deutschlands modernstes Walzwerk“ — „In der letzten Aufbauphase“ . . ., das sind nur einige wenige aus einer Fülle von Schlagzeilen der letzten Wochen vor der Inbetriebnahme der Anlage aus den Spalten der Tages- und Fachpresse.

Auch unsere Bilder lenken den Blick zurück auf Stationen, die in der Bauzeit passiert worden sind.

Unten rechts ein Bild, das einen Eindruck von den Ausmaßen der riesigen Walzenstände mit einem Gewicht von je ca. 100 t vermittelt, die auf Spezialfahrzeugen von der DEMAG herantransportiert und in der Walzwerkshalle aufgerichtet werden mußten.

Auf jede Stützwalze wurden zwei solcher mit Ölflutlagern ausgerüstete Einbauten im Gewicht von je 15 t aufgeföhren. (Bild unten links).

So sieht die Kamera im Scheinwerferlicht eines der blitzenden, mit höchster Präzision ausgedrehten Ölflutlager. (Bild oben links).

Deutschlands modernstes Walzwerk

neue Breitbandstraße der ATH sichert den Wiederanschluß an den Weltmarkt

ersten Nummer der neuen benötigt — verzichtet und man baute dieser Spannung wird die Anlage ver-
schafft der August-Thyssen nur senkrechts Fenster ein secret. Eine kleine Kabinen mit einer
The Metal Bulletin Tuesday, 7. January 8, 1955

REBIRTH OF A STEEL GIANT

THE AUGUST THYSSEN-HÜTTE



15000 t Stahl nur für Hallen

ndstraße der ATH tritt in letzte Aufbauphase — Betriebsbeginn in Sichtweite

N. Die Inbetriebnahme der neuen neuerrichtete Block-Brannenstraße zu erreichen, schüßen Verolagune vor um den Flußstau zu

BREITBANDSTRASSE

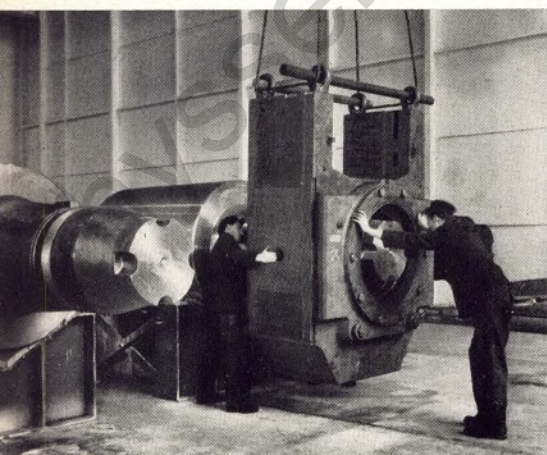
r August Thyssen-Hütte fast vollendet

weiter im Aufstieg

neue Breitbandstraße läuft in Kürze an

Der Gigant wächst

Breitbandstraße soll im Februar anlaufen



ERHÖHUNG UNSERER

KOKSPRODUKTION

BATTERIE III AUF DER

KOKEREI „AUGUST THYSSEN“

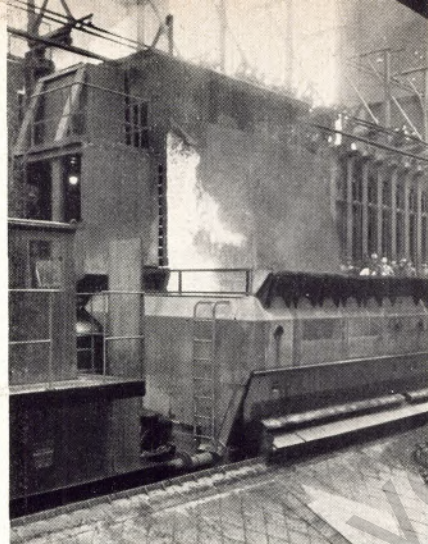
IN BETRIEB GENOMMEN

Als im vergangenen Jahre auf der Kokerei „August Thyssen“ die erneuerte Batterie III angeheizt werden konnte, bezeichnete Hüttendirektor Dr. Michel das als einen wichtigen Abschnitt im Wiederaufbau der früheren Kokerei „Friedrich Thyssen 3/7“, die seit Oktober 1954 den Namen unseres Werksgründers trägt. Ein weiterer bedeutsamer Fortschritt war zu verzeichnen, als am 1. Februar 1955 nach der Anheizzeit der erste Koks gedrückt werden konnte.

In Anwesenheit von Vertretern der Werksleitung der ATH mit Dr. Michel an der Spitze und Dr. Koppers als Vertreter der Essener Baufirma sprach Kokereidirektor Kreuzer von der Hamborner Bergbau AG, über die Geschichte der Anlage, die im kommenden Jahre über sechs Jahrzehnte zurückreicht. Mit dem ersten Bauabschnitt wurde auf Anweisung von August Thyssen im Jahre 1896 begonnen. In mehreren Bauabschnitten wurden später alte Öfen abgebrochen und neue errichtet, wobei jeweils die neuesten Erkenntnisse der Kokereitechnik herangezogen worden sind. Als 1921 die Vorgängerin der nun in Betrieb genommenen Batterie III erbaut wurde, bedeutete das die Vollendung der ersten Zentralkokerei Europas mit mechanischer Kokslösch-, Sieb- und Verladeeinrichtung, sowie einer modernen Kohlenmahl- und Mischanlage. Sie wurde von der Firma Koppers nach amerikanischen Vorbildern erbaut und eröffnete auch auf dem Gebiete der Kohlewertstoffgewinnung neue Möglichkeiten.

Die damalige „Gewerkschaft Friedrich Thyssen“ verfügte nach dem ersten Weltkrieg auf der jetzigen Kokerei „August Thyssen“ über insgesamt 302 Koksöfen in sechs Batterien, die parallel hintereinander aufgestellt und mit schrägen Koksplätzen ausgerüstet waren. Als Muster-Zentral-Kokerei mit fünf Batterien erreichte die Kokerei 1938 bei einer täglichen Kokszeugung von 4000 t ihre größte Ausdehnung und ihren Leistungshöhepunkt. Vorübergehend war sie die größte Kokerei im Ruhrgebiet mit der wahlweisen Beheizung einzelner oder mehrerer Öfen innerhalb einer Ofengruppe mit Gichtgas oder Koksofengas, also mit Verbundofenbatterien.

Der Wiederaufbau der Kokerei, die im Kriege stark zerstört worden ist, gestaltete sich unter den ungünstigen Umständen in der Nachkriegszeit außerordentlich schwierig. Immerhin aber konnte es schon 1947 zunächst mit der Batterie V wieder losgehen. Die alte Batterie III aus dem Jahre 1921 wurde im Kriege abgerissen, die geplanten Neubauarbeiten aber wurden zurückgestellt und erst im August 1952 auf veränderter Grundlage wieder aufgenommen. Anstelle der alten, in einem Block errichteten 65 Öfen, sind nun zwei neue Blöcke mit je 30 Öfen mit einer Kammerhöhe von je 3600 mm, Kammerbreite von 400 mm und einer Länge von 11 800 mm gebaut worden. Insgesamt verfügt nun die Kokerei „August Thyssen“ in vier Batterien über 275 Koksöfen modernster Art, womit sich die Durchsatzleistung um 30 000 t auf ca. 130 000 t im Monat erhöht, was einer Koksproduktion von rund 100 000 t gleichkommt.



Es ist soweit: Zum ersten Male wird aus der neuerbauten Batterie III ein rot- und weißglühender Koksblock in den Löschwagen gedrückt, ein Ereignis, an dem zahlreiche Belegschaftsmitglieder lebhaften Anteil nahmen.

Im Zusammenhang mit dem Neubau der Batterie III sind auch die im Kriege stark zerstörten Kohlewertstoffanlagen auf der Kokerei nach dem neuesten Stande der Technik ausgestattet und zum Teil erweitert worden. Die neue Batterie III mit ihren Kreisstrom-Regenerativ-Verbundöfen, mit der vollautomatischen Bedienung der Koksofentüren sowie der Verriegelungen darf als eine der modernsten und der Belegschaft alle Erleichterungen bietende Anlage ihrer Art überhaupt bezeichnet werden.

Kokereidirektor Kreuzer übergab die neue Batterie mit dem Wunsch nach einer glückhaften Zukunft der Obhut des Betriebes, und nachdem Betriebschef Dr. Terhorst das Drucksignal gegeben hatte, öffneten sich erstmalig nach hellem Sirenenton die Kammertüren. Als die Türhebemaschine mit Koksblockführungswagen an der Kammer 27 vorgefahren waren, wurde der erste rotglühende Koksblock gedrückt und in den Löschwagen transportiert. Die Druckmaschine und auch alle übrigen mechanischen Einrichtungen funktionierten tadellos, so daß die Gäste ebenso wie die zahlreichen Belegschaftsmitglieder, die Zeugen des Vorganges waren, mit Befriedigung einen gelungenen Produktionsstart an der neuen Batterie III verzeichnen konnten, für die übrigens an feuerfestem Steinmaterial 8000 t und an eingebauten Eisenteilen und Armaturen 1500 t benötigt wurden. —el.

Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde das Drücken des ersten Koksblocks verfolgt. Auf unserem Bild in der ersten Reihe von links nach rechts: Direktor Bulwahn, Kokereidirektor Kreuzer, Hüttendirektor Dr. Michel, Kokereichef Dr. Terhorst, Betriebschef Dr. Möller (Hochofen) und Direktor Baumann (Neubauabteilung der ATH).





Zu Ehren unserer Jubilare

An den 13. Januar 1955 werden sich viele unserer Werksangehörigen noch lange erinnern. Am Abend dieses denkwürdigen Tages wurde die früher geübte und schöne Sitte der Ehrung der Jubilare eines Jahres zu neuem Leben erweckt. Schauplatz der Ehrung der 144 Jubilare des Jahres 1954, zu der vom Vorstand der August Thyssen-Hütte eingeladen worden war, war der festlich geschmückte Saal des Hotels „Handelshof“ am Hamborner Rathausplatz. Mit ihren Betriebschefs und Abteilungsleitern, mit einer Anzahl von Gästen sowie den Vertretern der Werksleitung mit Bergassessor Sohl an der Spitze hatten sich zu festlichen Stunden die Männer zusammengefunden, die im vergangenen Jahre 25, 40 und sogar 50 Jahre im Dienst der ATH standen. Sie verbrachten gemeinsam ihren verdienten Ehrentag, und sie repräsentierten im Zeichen der Treue zum Werk einen sehr gewichtigen Kreis. Denn immerhin waren mit 144 Jubilaren ja einige tausend „ATH-Dienstjahre“ an diesem Abend vertreten, der von Anfang an erfüllt war von einer würdig-feierlichen Atmosphäre.

Es lag in der Natur der Sache, daß an diesem Abend ein großer Kreis untereinander altvertrauter Bekannter zusammensaß, die seit Jahrzehnten auf werksfamiliärem Fuße miteinander stehen, wenn man es einmal so ausdrücken will. Aber der Kontakt dehnte sich im Laufe des Abends auch aus auf die Jüngeren unter den Teilnehmern an den Feierstunden, und der Verlauf stand bis zum Ende im Zeichen offenerherziger Aufgeschlossenheit für die Treue, die an diesem Abend gefeiert wurde.

An der Spitze der Kapelle setzten sich unsere Werksangehörigen Josef Bujok und Lada Vanik, beide in der Abteilung Betriebswirtschaft tätig, mit Bravour für die musikalische Umrahmung des Festprogramms und für die Belebung der Stimmung im inoffiziellen Teil ein. Der MGV „August Thyssen-Hütte“ unter der Stabführung von Musikdirektor Gilhaus gab dem Programm mit der brillanten Interpretierung von Kompositionen von Haydn, Mozart, Beethoven und Chopin ein beachtliches künstlerisches Niveau.

Es sprachen, worüber anschließend ausführlich berichtet ist, Bergassessor a. D. Sohl als Vorsitzender des Vorstandes der ATH, Joh. Meyer als Vorsitzender des Betriebsrates, und Bürovorsteher Fritz Kieselbach namens der Jubilare. Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung in wirtschaftlicher und sozialpolitischer Hinsicht hoben den Abend über die Bedeutung einer internen Jubilarefeier hinaus.

Allen Jubilaren überreichte Direktor Sohl als Ehrengabe eine Uhr, wobei er jedem Einzelnen Glückwunsch und Anerkennung der Werksleitung aussprach. Und dann ließ man sich ein vorzügliches Mahl munden, dann lockerten sich später an den Tischen die Gruppen auf, dann sah man die Hochöfener bei den Walzwerkern und die Techniker in lebhaftem Gespräch mit den Kaufleuten. Frohgesellig, also durchaus heiter betont, vergingen die Stunden wie im Fluge. Direktor Sohl und Betriebsratsvorsitzender Meyer hatten auf ihrer Gastrunde im Saal an vielen Tischen Station zu machen. Wohin man auch den Blick in diesen Stunden richtete, es lag der Glanz aufrichtiger Freude am wohlverdienten Feierabend auf allen Gesichtern und in allen Augen.

Hüttendirektor SOHL

Gelohnt haben sich Treue und Beharrlichkeit

Bergassessor a. D. Hans Günther Sohl, der Vorsitzende des Vorstandes der August Thyssen-Hütte AG., erinnerte in seiner Begrüßungsrede vor den Jubilaren zunächst an die Nachkriegs- und Demonstertagezeit, in der niemand auf den Gedanken kommen konnte, daß man jemals wieder in der Lage sein würde, eine Jubilarefeier zu begehen.



„Es ist ein Zeichen für eine enge Verbundenheit zwischen Werk und Mensch“, sagte Direktor Sohl, „wenn sich ein Unternehmen wie unsere ATH auf einen großen Stamm alter und bewährter Mitarbeiter in der Belegschaft stützen kann, die jahrzehntelang das Auf und Ab in der Entwicklung mit Freude und Leid miterlebt haben.“

Direktor Sohl erinnerte daran, wie 1945 die ATH an die dornenvollste Strecke ihres Schicksalsweges gelangte, wie sie zur Demontage verurteilt war und die Hoffnungen Tausender auf einen Arbeitsplatz zerschlagen wurden, wie aber gerade in dieser Zeit der schweren Prüfung das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft sich verstärkten. In jenen schicksalsschweren Tagen der Ungewißheit hätten gerade die langjährigen Belegschaftsmitglieder mit größter Aufopferung ihren Mann gestanden.

Die Frage, ob sich Treue und Beharrlichkeit für den damals aus der ehemals 12 000köpfigen Belegschaft verbliebenen Stamm gelohnt hätten, lasse sich, so sagte Assessor Sohl, heute vorbehaltlos bejahen. Damals sei es darauf angekommen, und zwar für die Werksspitze ebenso wie für alle Mitarbeiter im Betrieb, die ATH als Arbeitsplatz für Tausende von Menschen zu erhalten und im Zuge des Wiederaufbaues in die einstige Bedeutung zurückzuführen. Dieses gemeinschaftliche Ziel könne heute als erreicht angesehen werden.

Vernunft und Einsicht siegten . . .

Von der Demontage, vom Demontagestop, von den ersten Anfängen des Wiederaufbaues und der Wiedereingangssetzung der Produktion, von der Beschränkung auf eine völlig unzureichende Kapazitätsgrenze, vom Anblasen des ersten Hochofens im Mai 1951 habe sich unter dem Einfluß des gemeinsamen Behauptungswillens sowie unter der wachsenden Einwirkung von Vernunft und Einsicht das Schicksal schließlich doch gewendet. Mit zähem Fleiß und mit unbeirrbarer Beharrlichkeit hätten Werksleitung und Belegschaft, unterstützt von vielen Seiten, den mühsamen Wiederaufbau von Etappe zu Etappe fortsetzen können.

Direktor Sohl brauchte vor den Jubilaren, die mit den Vorgängen auf der Hütte seit langen Jahren vertraut sind, auf einzelne Phasen des Niederganges und des Wiederaufbaues nicht einzugehen. Er wies darauf hin, daß aus den ersten bescheidenen Anfängen im Jahre 1951 die ATH wieder in die Gruppe der großen Hüttenwerke der eisen-schaffenden Industrie eingerückt ist und daß wir im Januar 1955 zum ersten Male wieder hoffen konnten, an eine Rohstahlerzeugung von 100 000 t heranzukommen. (Tatsächlich wurden es infolge des Streiks 97 000 t.) Mit der Inbetriebnahme des Hochofens 8 wurde eine weitere Leistungssteigerung, über die an anderer Stelle in dieser Ausgabe berichtet ist, ermöglicht. Die Absatzlage und die Aussichten für den ferneren Absatz bezeichnete der Vorsitzende des Vorstandes als gut, und er wies darauf hin, daß sich daraus auch eine günstige Situation für die Beschäftigungslage ergibt.

„Wir verfolgen im Zuge von Wiederaufbau, Modernisierung und Produktionssteigerung das Ziel“, sagte Direktor Sohl, „zu höchster Leistungsfähigkeit im Wettbewerb zu gelangen und möglichst viele und sichere Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu waren nach wohl abgewogenen und sorgfältigen Überlegungen und Planungen umfangreiche Investitionen erforderlich. Das Investitionsprogramm der

ATH beansprucht Mittel in Höhe von etwa 400 Mill. DM, und die Bedeutung einer solchen Summe wird klar, wenn man bedenkt, daß sich das Aktienkapital des Unternehmens auf 115 Mill. DM beläuft.“

Zwang zur Sparsamkeit

Es war ein durchaus erfreuliches Bild von der Gesamtentwicklung, das Bergassessor Sohl den Versammelten vermitteln konnte. Dabei ist aber nicht vergessen worden, auf den Tatbestand hinzuweisen, daß die ATH beim Wiederaufbau im wesentlichen auf die Inanspruchnahme hoher Fremdmittel angewiesen ist, für die Zinsen gezahlt und die abgedeckt werden müssen, was die Werksleitung im Interesse aller Werksangehörigen zu äußerster Sparsamkeit zwingt. Darin liegt auch die Ursache dafür, daß vieles noch zu tun bleibt, um die soziale Sicherung der Belegschaft zu gewährleisten. Schließlich handelt es sich bei der ATH um ein von den Kriegsfolgen so schwer getroffenes Werk, daß es naturgemäß vor einer Überfülle sozialer Aufgaben steht.

Verständnisvolles Zusammenwirken

„Aber in dem Bestreben, zunächst einmal die Produktionsanlagen in möglichst weitem Umfang in Gang zu bringen und zahlreiche neue Arbeitsplätze zu schaffen“, fuhr Bergassessor Sohl fort, „haben wir alles das, was den Menschen angeht, keineswegs aus dem Auge verloren. Ich darf auch hier heute mit besonderer Freude herausstellen, daß wir auf der ATH eine wirkliche Zusammenarbeit mit der Belegschaft auf den verschiedensten Gebieten des sozialen Lebens erzielt haben. Werksleitung und Betriebsrat haben in engstem Zusammenwirken und mit gegenseitigem Verständnis immer wieder die in den sozialen Problemen liegenden Schwierigkeiten erörtert und nach Mitteln und Wegen zur Abstellung von Mängeln gesucht. Ich hoffe, daß wir im nächsten Jahr viele Dinge, die heute noch der Lösung harren, gelöst haben und daß eines Tages unser Werk nicht nur in der technischen Ausrüstung, sondern auch in der sozialen Betreuung vorbildlich dasteht.“

Die bisher dafür zur Verfügung stehenden Mittel waren begrenzt. Immerhin darf es aber, glaube ich, als ein Fortschritt angesehen werden, wenn sich die Summe, die wir für freiwillige soziale Leistungen aufwenden konnten, von 3,3 Mill. DM im Geschäftsjahr 1952/53 auf 4,2 Mill. DM im vergangenen Geschäftsjahr erhöhte. Das ist ungefähr der gleiche Betrag, den wir an gesetzlichen Sozialabgaben aufgewendet haben.

Mehr und bessere Wohnungen

Hand in Hand mit dem Aufbau des Werkes haben wir vor allem versucht, die Wohnungsnot zu lindern. Auch hier möchte ich mich auf einige grundsätzliche Ausführungen beschränken. Ich kann Ihnen versichern, daß uns die noch bestehenden Nöte genau bekannt sind. Ich darf andererseits unterstreichen, daß wir bisher alles getan haben, was in unseren Kräften stand. Wir haben in jedem Falle, in dem uns für das Stahlarbeiter-Wohnungsprogramm öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden, ergänzend die erforderlichen erheblichen Werksmittel beschafft, die verzinst werden müssen,

und für die wir steuerliche Vorteile im Gegensatz zu anderen Werken nicht ausnutzen konnten. Wir werden auch weiterhin bemüht bleiben, alle Möglichkeiten für die Erstellung weiteren Wohnraums auszunutzen. Denn wir wissen, wie sehr gerade gesunde Wohnverhältnisse Arbeitsfreude, Leistungsfähigkeit und das Familienleben beeinflussen."

Vom „Thyssendank“ zur neuen Pensionsordnung

Direktor Sohl befaßte sich dann kurz auch mit Bemühungen um Verbesserungen auf dem Gebiete der Altersversorgung. „Die Sorge um das Wohlergehen der Belegschaftsmitglieder an ihrem Ruheabend“, so sagte er, „lag ja schon August Thyssen, dem Begründer unseres Werkes, immer besonders am Herzen, ebenso wie seinem Sohn Dr. Fritz Thyssen, der leider das Wiedererstehen unserer Hütte nicht mehr erleben konnte, und wie der Familie Thyssen überhaupt. Aus der von August Thyssen geschaffenen und für die damaligen Verhältnisse vorbildlichen Versorgungseinrichtung für alte Belegschaftsmitglieder, dem „Thyssendank“, hat der Weg zu einer neuen, von Aufsichtsrat, Werksleitung und Betriebsrat gemeinsam erarbeiteten Pensionsordnung geführt. Werksleitung und Betriebsrat waren dabei geleitet von dem Gedanken, mit Verbesserungen der Zuwendungen an Arbeiter und Angestellte mit langjähriger Werkszugehörigkeit das Treueverhältnis höher noch als bisher zu bewerten. Wir betrachten die Einführung dieser Pensionsordnung als einen besonders schönen Erfolg und als einen wirkungsvollen Dank an unsere Pensionäre, die im Ruhestand leben oder nach treuer Pflichterfüllung künftig in den Ruhestand treten."

Noch viel nachzuholen

In seinen weiteren Ausführungen stellte Direktor Sohl die Einrichtung guter Umkleide-, Wasch- und Toilettenanlagen und anderer sanitärer Einrichtungen als unbedingt notwendig hin, nachdem die aus der Demontagezeit herrührenden Belastungen es bisher unmöglich machten, neben der Wiedereingangssetzung der Produktionsbetriebe zugleich auch in allen Betriebsstellen Einrichtungen zu schaffen, die den neuzeitlichen sanitären Bedürfnissen entsprechen. „Es ist hoch anzuerkennen“, betonte Bergassessor Sohl mit Nachdruck, „daß unsere Belegschaft in den zurückliegenden Jahren immer wieder Einsicht bewiesen hat, wenn dieses oder jenes notwendige Vorhaben noch zurückgestellt werden mußte. Wir müssen auch weiterhin an die Bereitschaft zu solcher Einsicht appellieren, können aber zugleich auch zusagen, daß mit aller Energie auf Verbesserungen hingearbeitet wird."

Werksverbundenheit ist bewiesen

Direktor Sohl fand bei seinen Zuhörern volles Verständnis, als er feststellte, daß guter Wille allein im Bemühen um den sozialen Wiederaufbau nicht ausreichen, sondern daß hier vielerlei Komponenten ihren Einfluß geltend machen. „Aber“, so schloß er ab, „wie es uns gelungen ist, von jenem Zeitpunkt an, an dem wir vor den Resten unseres Werkes standen, mit gemeinsamer Anspannung aller Kräfte

unsere Hütte wieder in Gang zu bringen, so wird es uns mit gegenseitigem Verständnis auch gelingen, Zug um Zug der sozialen Probleme Herr zu werden. Es geht hin und wieder das Wort um, daß es so etwas wie einen echten Werksgemeinschaftsgeist nicht geben könne. Eine solche Auffassung ist falsch. Wer 25, 40 oder gar 50 Jahre und noch länger dem gleichen Betrieb seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und ihm die Treue gehalten hat, wer in guten und bösen Tagen bei der Stange blieb und sich mitverantwortlich fühlte für das Wohl und Wehe des Werkes, der kann schlechthin nicht ohne innere Beziehung zu seinem Arbeitsplatz sein. Das gilt für Sie, meine lieben Jubilare, das gilt auch für die Jubilare der vergangenen 15 Jahre, die leider heute bei dieser ersten Jubilarsfeier nach der Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre nicht allesamt anwesend sein können.

Was auf dem Werk erreicht wurde in den letzten Jahren, das ist das Ergebnis engster Zusammenarbeit und auch das Ergebnis der Treue zum Werk. Diese Treue haben die Jubilare, für die Jugend beispielgebend und im Geiste des Gemeinschaftsgedankens, bewiesen."

Für diese Treue dankte Direktor Sohl mit herzlichen Worten namens des Vorstandes, und er knüpfte daran die besten Wünsche für die Jubilare und ihre Familien, sowie für das Schicksal der August Thyssen-Hütte in der Zukunft mit einem Glückauf, das in lebhaftem Beifall Widerhall fand.

Betriebsratsvorsitzender MEYER

Aus Trümmern zu neuen Hoffnungen

„Echter Kameradschaftsgeist und das Gefühl der Werksverbundenheit haben uns schon früher“, so sagte Betriebsratsvorsitzender Meyer, „dazu bewogen, den Jubilaren nach 25, 40 und 50 Dienstjahren zu danken und ihre Leistungen anzuerkennen.“ Der Betriebsratsvorsitzende schloß in die Gratulation der Betriebsvertretung alle Jubilare ein, die in den zurückliegenden schweren Jahren auf eine 25-, 40- und 50jährige Tätigkeit im Dienst der August Thyssen-Hütte zurückblicken konnten. Er erinnerte an jenen Zeitabschnitt, in dem von Kriegs- und Nachkriegszeit hinterlassene Trümmer, Hoffnungslosigkeit und Zaghaftigkeit die Situation beherrschten.

Stationen auf dem Schicksalswege

An eine Zeit erinnerte er damit, in der man kaum noch die Hoffnung hatte, daß auch im Arbeitsleben wieder einmal die Sonne scheinen würde. „In jener gemeinsamen Notlage aber“, so sagte Hans Meyer, „bewies sich das echte Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Werksgemeinschaft besonders überzeugend."

Welch eine weite Spanne sich von jenen Tagen, in denen die Goldjubilare in das Berufsleben eintraten, bis zur Gegenwart über vielerlei Wirrnisse im Zeitablauf schwingt, beleuchtete der Redner in seinen weiteren Ausführungen. Er nannte dabei als Stationen auf dem Schicksalswege unseres Volkes und des Einzelnen unter den älteren Werksangehörigen zwei Weltkriege, den zweimaligen Verlust der Früchte aller Arbeit durch die Geldentwertungen, Weltwirtschaftskrisen und die Erschütterung der Lebensgrundlagen vieler Tausender durch den Mißbrauch von Eignis und Macht. „Aus allem Zurückliegenden jedoch“, so sagte er, „haben wir alle wertvolle Lehren ziehen können. Heute wissen wir, daß ein Arbeitsleben in Frieden und Freiheit für uns das kostbarste Gut bedeutet. Wir haben auch erkannt, daß die Fortschritte von Forschung und Technik Segen für uns bedeuten.“

Erfolgreich erfüllte Aufgabe

Wenn wir den Blick zurückrichten auf die Ereignisse der letzten Jahre, dann empfinden wir noch einmal nach, welche hohen geistigen und physischen Anforderungen der Kampf um die Erhaltung und die Wiederbelebung der August Thyssen-Hütte an alle Beteiligten gestellt hat. Aus einer fast hoffnungslosen Lage sind wir nach 10jährigem pflichtbewußten Ringen zu der gegenwärtigen Situation gekommen, die uns mit dem Bewußtsein erfüllen darf, daß wir gemeinsam eine Aufgabe erfolgreich erfüllt haben. Den ungestörten und erfolgreichen Verlauf des Wiederaufbaues unseres Werkes, das muß auch in dieser Stunde besonders herausgestellt werden, verdanken wir mit in erster Linie der einsichtsvollen Haltung unserer werks- und fachkundigen Jubilare.

Die Zerreißproben bestanden

Zwischen Werksleitung und Belegschaft hat gerade in den Zeitläufen, in denen es ganz besonders auf Bewährung ankam und unerhörte Zerreißproben zu bestehen waren, die Betriebsvertretung ein so festes Bindemittel gebildet, daß ein geordnetes und damit sinnvolles Zusammenleben möglich war. Was damals an Aufrichtungsarbeit unter Enttäuschungen und Entmutigten, an Wagemut, Beharrlichkeit und angespanntester Geistesarbeit für Planungen und Finanzierungen zu leisten war, um aus Trümmern das einstmals größte gemischte Hüttenwerk Europas neu und technisch vollendeter als zuvor wiedererstehen zu lassen, läßt sich mit wenigen Worten nicht umreißen und ist nur einem verhältnismäßig kleinen Kreise bekannt.“

Nach Krieg und Demontage sei die August Thyssen-Hütte, sagte der Betriebsratsvorsitzende, ohne nennenswerte eigene Mittel gewesen. Damals habe sich im wahrsten Sinne des Wortes als erforderlich erwiesen, abgrasend auf die Dörfer zu gehen und alle Möglichkeiten für die Beschaffung der erforderlichen Mittel für die Erhaltung und Wiederbelebung des Betriebes zu suchen und zu finden. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung würdigte Hans Meyer die Verdienste, die sich die Werksspitze um die Schaffung der Voraussetzun-



Sprecher der Jubilare.

gen für den Wiederaufbau und die Bereitstellung und Erhaltung neuer Arbeitsplätze erworben hat. „Zu allen Zeiten“, so schloß er, „haben sich die Menschen für den Erhalt ihrer Existenz einsetzen müssen. Uns belastet zusätzlich das schwere Erbe aus einer Vergangenheit voller Schuld und Irrungen. Um so größer sind auch die Anstrengungen, mit denen wir uns gemeinsam für den endgültigen Wiederaufbau und den Ausbau unseres Werkes einzusetzen haben. Was wir uns vorgenommen haben und was dem allgemeinen Wohl dienen soll, das wird aber gelingen müssen, wenn wir uns wie bisher richtig einfügen und weiterhin vom Glück begünstigt bleiben.“

In Treue zum Werk

Bürovorsteher Fritz Kieselbach dankte im Namen aller Jubilare für die ihnen zuteil gewordene Ehrung und für das überreichte schöne und praktische Andenken. „Wir alle wissen es zu würdigen“, so sagte er, „daß gerade wir es sind, die an dieser ersten Jubilarenfeier nach dem Kriege teilnehmen dürfen. Besonders wir „Vierzigjährigen“ freuen uns darüber, denn wir waren auch die ersten, deren 25jähriges Jubiläum im Jahre 1939 infolge des Krieges nicht mehr gefeiert werden konnte. Inzwischen sind mehr als 15 Jahre verflossen. Es waren keine leichten Jahre, und besonders die Zeit der Demontage ist uns allen noch in unliebsamer Erinnerung. Jetzt aber sind wir wieder mitten im Aufstieg, und darüber freuen wir Jubilare uns ganz besonders, sind wir doch mit dem Wohl und Wehe unserer Thyssen-Hütte besonders verwachsen.“

Daß wir unserer Hütte weiterhin die Treue halten, ist wohl selbstverständlich. Die uns gestellten Aufgaben werden wir auch weiterhin pflichtbewußt erfüllen, das versprechen wir am heutigen Tage. Dem Werk wünschen wir einen weiteren glücklichen Aufstieg und alles Gute für die Zukunft.“



*In Anerkennung
der langjährigen treuen Dienste*

AUGUST THYSSEN-HÜTTE
AKTIENGESELLSCHAFT

Duisburg-Hamborn, den 13. Januar 1955



Ein Bildbericht vom Ehrentag der Jubilare

Mit Kamera und Zeichenstift

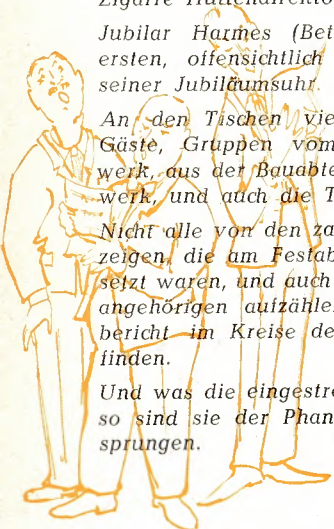
Kleiner Querschnitt in Bildern durch einen festlichen Abend. Oben Meister Heinrich Kaiser, im 51. Jahre auf der Hütte und noch aktiv. Mit Kennermiene beobachtet er beim „Anheizen“ einer Zigarre Hüttendirektor Sohl.

Jubilar Harmes (Betriebskrankenkasse) bei der ersten, offensichtlich befriedigenden Besichtigung seiner Jubiläumsuhr. (Bild in der Mitte rechts.)

An den Tischen viele Gesichter, Jubilare und Gäste, Gruppen vom Hochofen, aus dem Walzwerk, aus der Bauteilung und aus dem Thomaswerk, und auch die Thyssen-Sänger.

Nicht alle von den zahlreichen Tischen lassen sich zeigen, die am Festabend von frohen Runden besetzt waren, und auch nicht alle Namen der Werksangehörigen aufzählen, die sich in diesem Bildbericht im Kreise der Teilnehmer an der Feier finden.

Und was die eingestreuten Zeichnungen anbetrifft, so sind sie der Phantasie unseres Zeichners entsprungen.



Hüttendirektor Sohl und Betriebsratsvorsitzender Meyer gratulierten jedem der Jubilare.





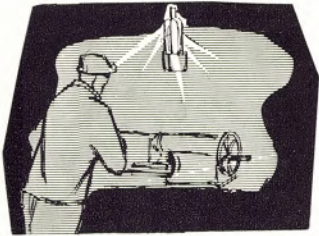
In strahlender Sngerlaune verschnte der MGv „August Thyssen-Htte“ den Abend.



Als noch die Öllampen brannten

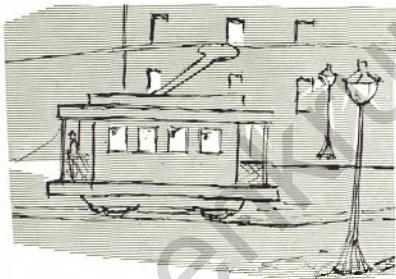
50 Jahre auf der ATH - Aus Erinnerungen der Goldjubilare

Wer Lambert Keul kennt und mit ihm zu tun hat, dem wird es schwer fallen, zu glauben, daß er die „Goldene 50“ auf seinen Dienstschild schreiben kann. Aber es ist so; er wurde am 22. 1. 1955 ein „Goldener“ unter unseren Werksjubilaren. In den 50 Dienstjahren auf der Hütte



ist er viel herumgekommen, Walzwerk, Maschinenbetrieb, HO., Gaszentrale und Zurichtung, das sind nur einige wenige Stationen, bis er 1950 beim Werkschutz und damit beim nicht gerade populärsten, aber deshalb keineswegs weniger notwendigen Teil der Belegschaft landete.

In einer schlichten Feierstunde würdigten Werkschutzleiter Abel, Dr. Isselhorst als Vertreter der Werksleitung und Thomas Bonk als Kollege die Verdienste des Werkschutzmannes und Kameraden, der jetzt seinen Dienst an Tor 13 versieht. Dr. Isselhorst nahm dabei Gelegenheit, einmal die oft verkannnten Aufgaben des Werkschutzes und die Schwierigkeiten bei ihrer Erfüllung in das rechte Licht zu stellen. Betriebsratsvorsitzender Hans Meyer beleuchtete die zurückliegenden 50



Jahre als eine im sozialen Spannungsfeld an Ereignissen reiche Epoche, in der sich aber immer wieder die Lebendigkeit des Leistungswillens und des Wiederaufbaueistes bewiesen hätten. Als ein symbolisches Zeichen dafür stellte er auch die Inbetriebnahme des Hochofens 8 der ATH heraus, die mit dem Ehrenstage des Jubilars zusammenfiel.

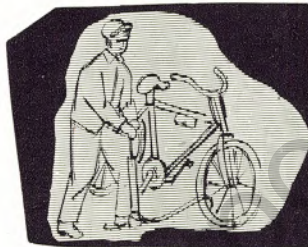
Pförtner Bonk überbrachte eine Ehrengabe der Kameraden aus dem Werkschutz, und Lambert Keul kleidete seinen Dank für alle Anerkennung in sympathische Worte, in denen sich auch das reiche Erleben an Freud

und Leid spiegelte, das in ein 50jähriges Wirken im Berufsleben eingeschlossen ist.

Start am Tor 1

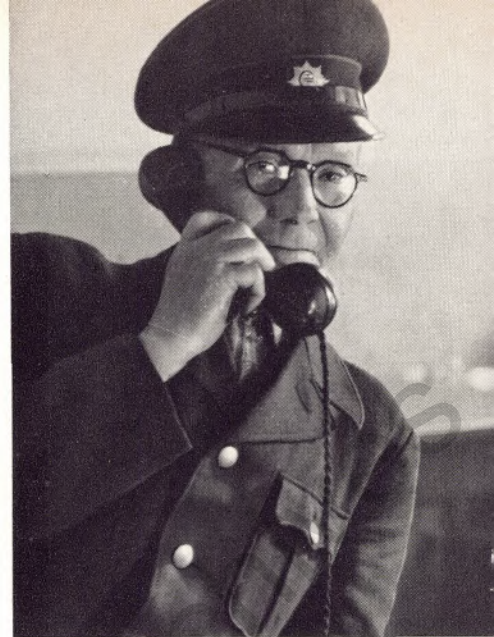
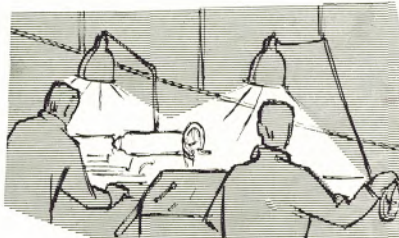
Wilhelm Eimers aus Holten trat am 3. 1. 1905 als Lehrling in der Walzendreherei in die Belegschaft ein. Seitdem gehört er ohne Unterbrechung dem gleichen Betrieb an.

Wenn man dem rüstigen Fünfundsechziger zuhört, dann wird offenbar, daß auch in unserer schnellebigen Zeit 50 Jahre noch eine recht ansehnliche Spanne bedeuten. Damals, zwischen der Jahrhundertwende und dem ersten Weltkrieg, qualmten an den Drehbänken noch den Bergmannslampen ähnliche Ölfunzeln. Sie entwickelten neben schrecklichem Gestank einen solchen Qualm, daß die Männer an den Drehbänken



nach der Nachtschicht aussahen wie die Schornsteinfeger. Davon, meint Wilhelm Eimers, können sich die Jüngeren, die im Zeitalter des elektrischen Lichtes geboren sind, keine Vorstellung machen.

Der Jubilar ist in Holten als Sohn eines Zechenschmiedes auf dem von den Eltern ererbten Anwesen ansässig. Früher, erzählt er, als es weder Straßenbahnen noch Autobusse gab, war der Fußmarsch auch bei Wind und Wetter zur Arbeitsstelle, über eine Stunde hin, über eine Stunde zurück, eine Selbstverständlichkeit. Die Wege waren häufig in einem schauerhaften Zustand. Später stieg man dann aufs Fahrrad, und heute fährt ja die Straßenbahn nach Holten. Während der Lehrzeit des Jubilars wurden auch die Lehrlinge stramm zur Nachtschicht herangezogen, und zwar selbst dann, wenn sie nachmittags ab 16.30 Uhr die Fortbildungsschule besucht hatten. Von der Schulbank ging es damals gleich zur Hütte.



„Wie“, fragen wir unseren Gesprächspartner, „war es dann damals bei den Erwachsenen in der Walzendreherei mit dem Verdienst?“

„Ja“, meint er, „wenn es hoch kam mit dem Lohn für 12 Stunden, dann konnten knapp die 5,— Mark erreicht werden. Aber 5 Mark waren damals auch viel Geld. In der Kantine auf der Hütte z. B. trank man ein ausgezeichnetes Glas Bier für sage und schreibe 4 Pfennig, und wenn man eine besonders gute Zigarre genießen wollte, dann gab es die berühmten und unvergeßlichen „Drei zu Zwanzig“.

An seinem Jubiläumstage beglückwünschten der Betriebschef der Walzwerke, Dr. Schmitz, der frühere Walzwerks-Betriebsleiter Born, Betriebsratsmitglied Mohren und namens der Jubilarenvereinigung der frühere Meister Sons den Goldjubilare in einer Feierstunde. Der rüstige 65-jährige fürchtet nicht, im späteren Ruhestand zu wenig zu tun zu haben. Ein eigenes Haus, dreiviertel Morgen Gartenland und das Vieh im Stall wollen versorgt sein. „Und außerdem“, meinte er lächelnd, „hält Bewegung besonders im Alter rüstig und gesund.“



40 Jahre im Dienst



Feierstunde im Hochofenbetrieb

Wie die Werkszeitschrift in ihrer ersten Ausgabe schon berichtete, wurde sieben Hochöfenern, die im vergangenen Jahre 25 bzw. 40 Jahre im Dienst standen, eine gemeinsame Feierstunde bereitet. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Direktor Winters, der als Betriebschef gratulierte, Fritz Kluge, Karl Zurek, August Schwochow, halbverdeckt August Boenig, Peter Rubeck, Ludwig Rohrbach und Franz Rzanny



Immer mehr ältere Jubilare

Auch in den anderen Betrieben auf der Hütte erhöht sich von Monat zu Monat die Zahl der Arbeitsjubilare, die 40 Jahre der Belegschaft angehören. Die Zahl der Belegschaftsmitglieder dagegen, die vor 25 Jahren eintraten, ist in diesem Jahre sehr niedrig. 1930 strebte die Wirtschaftskrise ihrem Höhepunkt zu, und Einstellungen gab es daher damals so gut wie überhaupt nicht.



19. Januar 1955

Johann Stéenforth
Heizer
in der Waschanstalt



12. Januar 1955

Franz Thönnies
Waschraumwärter
Elektro-Betrieb I



30. Januar 1955

Josef Bonzel
Kranführer
im Elektro-Betrieb I



12. Januar 1955

Andreas Ludowitz
Elektrokarrenfahrer
Elektro-Betrieb I



1. Februar 1955

Franz Höffler
Büroangestellter
Magazinabrechnung

Ein Antrag auf Durchführung des Lohnsteuerjahresausgleichs ist nicht einzuführen, wenn der Antragsteller den Betrag von 3600 DM im Ausgleichsjahr überschritten hat oder

1. ihr Einkommen im Ausgleichsjahr 3600 DM überschritten hat oder
2. ihre Einkünfte, von denen der Lohnsteuerabzug aus dem Lohnsteuerjahresausgleich entfällt, im Ausgleichsjahr Einkünfte aus mehreren Dienstverhältnissen bezogen, die zusammen 3600 DM im Ausgleichsjahr übersteigen hat oder
3. sie die Veranlagung beantragen und ein berechtigtes Interesse nachweisen, z. B. wegen Verpachtung (Hausvermietung) etc.

Antrag auf Durchführung des Lohnsteuerjahresausgleichs

des — der _____

(Vorname, Name in Druckschrift)

Beruf: _____

Wohnung: _____

1. Ich habe am 20. September 195... in _____
 Ich habe nach dem 20. September 195... erstmalig meinen Wohnsitz in _____

Ich bin — ledig — verheiratet — verwitwet — geschieden — dauernd verheiratet

Eine Untersuchung des Bundesamts für Statistik hat ergeben, daß Lohnsteuerpflichtige, die insbesondere infolge unregelmäßiger Beschäftigung einen geringen Jahresverdienst hatten, die Lohnsteuerermäßigung durch den Lohnsteuerjahresausgleich entweder aus Unkenntnis der Bestimmungen oder auch in der Meinung, es lohne sich nicht, in sehr vielen Fällen nicht in Anspruch nahmen. Mit der Untersuchung wurde der Nachweis erbracht, daß eine große Anzahl von Lohnsteuerpflichtigen mehr Steuern zahlt, als bei Ausnutzung der im Gesetz enthaltenen Steuerersparnismöglichkeiten tatsächlich zu zahlen sind. Zwar ist die Einkommenbesteuerung durch die Kleine Steuerreform des Jahres 1953 und die Steuerreform des Jahres 1954 in nennenswertem Umfang gesenkt worden, jedoch bleibt die steuerliche Belastung nach wie vor groß und es liegt daher im Interesse jedes Lohnsteuerpflichtigen, die vom Gesetzgeber gewährten Steuerersparnismöglichkeiten zu seinem eigenen Nutzen anzuwenden. Wir bringen daher in Zukunft an dieser Stelle Hinweise, die für die Geltendmachung von Lohnsteuerermäßigungen beachtet werden sollten, und auch allgemeininteressante Erläuterungen zum Steuerwesen überhaupt.

Bei den vom Lohn (Gehalt) abzugsfähigen Beträgen handelt es sich um 3 große Gruppen, und zwar um: Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnliche Belastungen.

Jede dieser 3 Gruppen wird in einer der folgenden Nummern unserer Werkszeitschrift für sich behandelt werden. Dabei wird anhand von Beispielen herausgestellt werden, welche Aufwendungen und Ausgaben dem jeweiligen Begriff zuzuordnen sind.

Noch Zeit zu Anträgen

Die Erzielung der Lohnsteuerermäßigung ist von einer Antragstellung des Arbeitnehmers abhängig. Entweder ist nach Zustellung der Lohnsteuerkarte für das laufende Kalenderjahr ein Antrag auf Berichtigung oder Ergänzung der Lohnsteuerkarte zu

WER ZAHLT FREIWILLIG ZU VIEL

WAS JEDER VON DEN
 STEUERN WISSEN MUSS
 UM VOR NACHTEILEN
 GESCHÜTZT ZU SEIN

stellen, oder es ist nach Ablauf des Kalenderjahres der Lohnsteuerjahresausgleich zu beantragen. Für das Kalenderjahr 1954 kann ein solcher Antrag noch bis zum 30. 4. 1955 gestellt werden. Er muß bei dem Finanzamt eingereicht werden, in dessen Bezirk der Antragsteller am 20. 9. 1954 seinen Wohnsitz hatte. Das Finanzamt führt den Lohnsteuerjahresausgleich noch in den folgenden Fällen durch:

1. wenn ein Lohnsteuerpflichtiger nachträglich oder erstmalig höhere Werbungskosten und Sonderausgaben geltend macht, als sie schon im Lohnsteuerjahr berücksichtigt sind, d. h. wenn die Werbungskosten mehr als DM 312,— oder die Sonderausgaben mehr als DM 624,— jährlich betragen.
2. bei unständiger (unregelmäßiger) Beschäftigung, z. B. wegen Arbeitslosigkeit.
3. wenn sich im Laufe des Kalenderjahres eine günstigere Steuerklasse ergeben wird, weil die Voraussetzungen dafür mindestens 4 Monate bestanden haben.
4. wenn bei mehreren unmittelbar aufeinanderfolgenden Dienstverhältnissen kein lückenloser Beschäftigungsnachweis erbracht werden kann, so daß der Arbeitgeber z. B. wegen Fehlens der Lohnsteuerbescheinigungen den Jahresausgleich nicht durchführen kann.
5. wenn bei einem Lohnsteuerpflichtigen mit mehreren Steuerkarten der Gesamtbetrag der Einkünfte des Jahres 1954 DM 3600,— nicht übersteigt.

Ein Antrag wegen Lohnsteuerermäßigung ist in den folgenden Fällen nicht zu stellen, weil der Jahresausgleich bereits von der Hütte durchgeführt worden ist:

1. wegen schwankenden Arbeitslohns,
2. wegen ungleicher Freibeträge, z. B. Bewilligung eines Lohnsteuer-Freibetrages für einen Teil des Kalenderjahres oder bei Änderung des Freibetrages im Laufe des Kalenderjahres,
3. wegen Änderung der Steuerklasse I bei Erreichung bestimmter Altersgrenzen (Ledige 60 und Verwitwete 50 Jahre),
4. wegen Änderung der Steuerklasse oder der Zahl der Kinder, wenn diese Änderung mindestens 4 Monate im Kalenderjahr eingetragen war.

Dr. Oskar J a n s o n , Rechtsabteilung

Ein ausgezeichnetes Gedächtnis

MIT 90 JAHREN

Obermeister a. D. Wilhelm Heckhoff ist als alter Thyssenmann noch immer munter und rüstig, obwohl er vor zwei Jahren einen Oberschenkelbruch erlitten hat. Er erklärt, nach wie vor viel zu wenig Zeit zu haben, wie damals als Platzmeister auf der Hütte. Da hatte er sozusagen überall im weiten Gelände zu gleicher Zeit zu sein. Und dabei dehnten sich damals, als 1897 erst zwei Hochöfen brannten, noch weite Wiesen aus. Mischer hatte man im Hochofen-Betrieb noch nicht; das Roheisen ging direkt zum Thomaswerk. Damals lag der Schlacken-berg noch gleich bei den Hochofen-Anlagen. „Ich könnte“, meint der Neunzigjährige, „noch alle Anlagen genau aufzeichnen, wenn ich zeichnerisches Geschick hätte. Von dem Staub von der Gicht, der uns damals viel Sorgen bereitete, kann man sich heute kaum noch einen Begriff machen. Übrigens stand früher direkt an der Alsumer Straße ein Brecher. Heute liegen ja Schlacken-berg und Schlackmühle abseits in Beeckerwerth. Alles hat sich verändert seit jenen Tagen, als die Hütte noch nahezu „im Walde“ lag.“

Damals waren allein auf dem Platzbetrieb an den Hochöfen 200 Leute beschäftigt. Heute kennt man den „Platz“ und die Platzarbeit im damaligen Sinne nicht mehr. Von dem Menschengewimmel und von der schweren Handarbeit ist nicht mehr viel übriggeblieben. Die Entwicklung zur Mechanisierung hat fast alle Arbeitsvorgänge vereinfacht und dazu geführt, daß man an den Hochöfen und in den Nebenanlagen nur noch wenige Menschen zu sehen bekommt.

Meister Heckhoff erinnert sich an sehr viele Dinge und Persönlichkeiten, die in der Vergangenheit eine Rolle auf der Hütte spielten. Auch an August Thyssens sprichwörtliche Sparsamkeit. „Ja, es stimmt, ich sah ihn selbst auch den kleinsten verrosteten Nagel sorgfältig aufheben und zum Schrottplatz tragen.“

„Und Generaldirektor Dr. Dahl?“

„Der kümmerte sich sogar um Dinge, die ihn nichts angingen, aber gerecht und stramm war er.“

33 Jahre war Jubilar Heckhoff bis 1930 auf der Hütte, ohne einen Unfall zu haben. Als er 65 war, wäre er gern noch ein paar Jahre geblieben. Aber damals stand auch die Hütte in der Wirtschaftskrise.

„Gott“, erzählt er noch, „was hatten um die Jahrhundertwende die Leute für An- und Abmarschwege zurückzulegen. Es gab keine Verkehrsmittel wie heute. Aber man war zufrieden. Ich war es Zeit meiner Tätigkeit auf der Hütte und hatte niemals Scherereien.“

Der Jubilar ist Witwer und schon Urgroßvater. Sein Appetit ist gut, aber er ist für mäßiges Essen, und ein gutes Schnäpschen verachtet er auch als 90jähriger noch nicht.

An seinem Geburtstag am 20. Januar 1955 gedachte seiner selbstverständlich auch die Hütte, der er 33 Jahre treu und mit Eifer gedient hat. Dr. Homberg als Vertreter der Werksleitung und Betriebsratsvorsitzender Hans Meyer als Sprecher der Belegschaft überbrachten Grüße, Glückwünsche und eine Geburtstagsgabe. Man hatte den Eindruck, als sei man bei einem viel jüngeren Geburtstagskind gewesen. Und die Hoffnungen auf einen noch recht langen Lebensabend sind daher umso begründeter.



„Na denn!“, meinte Vater Heckhoff, als Dr. Homberg und Betriebsratsvorsitzender Meyer mit ihm auf sein Wohl anstießen.

Kur- und Erholungszeit naht!

Verschickung von Werksangehörigen

Für das laufende Jahr ist nach einer Bekanntmachung des Vorstandes unserer Betriebskrankenkasse vorgesehen, 535 beschäftigte Kassenmitglieder, die besonders erholungsbedürftig sind, auf Kosten der Betriebskrankenkasse zu dreiwöchigen Kuren nach Arzbach bei Bad Ems, Almena bei Rinteln a. d. Weser und Assinghausen im Hochsauerland zu verschicken. Die Kuren, an denen jeweils 35 bzw. 30 männliche Belegschaftsmitglieder, und bei einer Kur 15 weibliche Belegschaftsmitglieder teilnehmen können, beginnen am 15. 4. und sollen nach dem vorliegenden Plan Anfang Oktober beendet sein. Die Unterbringung erfolgt in Almena im Walderholungsheim „Haus Breiding“, in Arzbach und Assinghausen in guten Pensionen. Den verschickten Mitgliedern gewährt die Betriebskrankenkasse außer den Kosten für Reise, Unterkunft und Verpflegung vom 4. Tage der Kur an noch zusätzlich eine Barzuwendung von 2,— DM täglich, für die 19 Tage andauernde Kurzeit also 38,— DM. Es wird empfohlen, zweckmäßigerweise während der Kurzeit den Tarifrurlaub zu nehmen.

Belegschaftsmitglieder, die eine solche vorbeugende Kur beantragen wollen, werden gebeten, sich sofort in die bei den Betriebsräten aufliegenden Listen unter gleichzeitiger Abgabe einer kassenärztlichen Notwendigkeitsbescheinigung eintragen zu lassen.

Westerwald und Bad Salzuflen

Gesundheit für die Kinder durch Erholung

Dem ersten Transport erholungsbedürftiger Kinder von Angehörigen unserer Belegschaft, die am 30. Dezember 1954 in das Erholungsheim „Sonnenhof“ im Westerwald verschickt wurden und über deren Wohlergehen an anderer Stelle in dieser Ausgabe berichtet wird, folgt Anfang März ein Transport auch nach Bad Salzuflen. Dort beginnen die Kuren in der Kinderheilanstalt „Bethesda“ am 2. März. Die Erholungsaufenthalte erstrecken sich jeweils über 6 Wochen und dauern an bis zum Oktober bzw. Dezember. Winterkuren im Westerwald haben sich als besonders vorteilhaft erwiesen.

Insgesamt sollen in diesem Jahre 125 Kinder im Alter von 6—14 Jahren nach Bad Salzuflen und 200 Kinder im Alter von 6—14 Jahren nach Weyersbusch im Kreis Altenkirchen verschickt werden. Vom Vertrauensarzt wird festgestellt, ob sich eine Verschickung nach Bad Salzuflen oder in den Westerwald empfiehlt. Anmeldungen von Kindern werden noch entgegengenommen und sind unverzüglich an die Betriebskrankenkasse der ATH zu richten.



IM SCHÖNEN WESTERWALD

Stipvisite bei den „Thyssen-Kindern“
im Erholungsheim „Sonnenhof“

Am 30. 12. 1954 wurde der erste Transport erholungsbedürftiger Kinder von Werksangehörigen der ATH und des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen im bequemen und flinken Autobus in den Westerwald gebracht. Inzwischen hat ein zweiter Transport die erste Kindergruppe abgelöst.

„Unsere ATH“ hat die Kinder im Erholungsheim „Sonnenhof“ in Weyerbusch im Kreis Altenkirchen, mal so auf einen Sprung, besucht und sie in prächtiger Verfassung vorgefunden. Kein Wunder, denn man kam aus einem diesigen Tage in Hamborn in eine herrliche, besonnte Schneelandschaft. Die Kinder traf man in ausgezeichnete Stimmung in dem in jeder Beziehung neuzeitlich eingerichteten Haus an, das die Besitzerin, Lehrerin Frau Elli Würth, mit Erfahrung, Geschick und feinem Verständnis für die ihr anvertrauten Kinder leitet. Auch für die schulische und ärztliche Betreuung ist Sorge getragen.

Wir kamen gerade zurecht, um uns im Speisesaal von dem ausgezeichneten Appetit zu überzeugen, mit dem die Kinder nach dem Aufenthalt in der kristallklaren Westerwälder Luft zu den Mahlzeiten an die Tische kommen. Mit glänzenden Augen nahmen sie die Grüße aus Hamborn und von der ATH entgegen. Erfreulich war das herzliche Verhältnis der Kinder untereinander und zu dem mit der Betreuung beauftragten Personal. Fürsorglich bemühten sich die älteren unter den Hamborner Mädchen, das Alter der zum „Sonnenhof“ verschickten Kinder liegt zwischen 6 und 14 Jahren, um die Kleineren unter den Hamborner „Kurgästen“. Die Zimmer in dem schönen Hause sind allesamt sehr gepflegt und blitzsauber, das gleiche gilt für die sanitären Einrichtungen. Heimweh,

das bestätigten alle Kinder, verfliegt hier oben im Westerwald schon in den ersten Tagen, und am liebsten würde man noch länger bleiben als mit 6 Wochen Aufenthaltsdauer zugebilligt ist. Man hatte uns mitgeteilt, daß bei Sonnenschein die Schneelage besonders günstig sei. Selbstverständlich sind wir dann auch

Wunder, daß die meisten von ihnen gern nach Weyerbusch wiederkommen möchten.

Freilich herrscht in dem Hause die notwendige Ordnung, aber es ist alles auf einen sehr harmonischen Ton im „Sonnenhof“ abgestimmt. Am liebsten wäre man selbst auch noch geblieben, aber es handelte sich ja



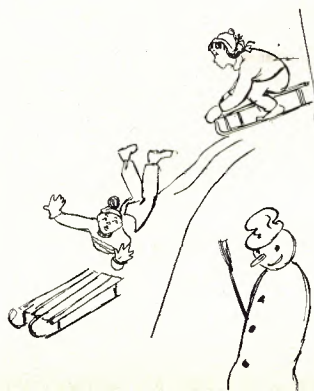
Auch dem kleinen Hansi als Benjamin in der ersten Gruppe, die in Haus „Sonnenhof“ war, hat es immer tadellos geschmeckt. Neben ihm zwei 14jährige Erholungs-Kolleginnen aus Hamborn.



mit der ganzen quicklebendigen Bande zum Rodeln losgezogen, und man darf schon sagen, daß die Hamborner „Thyssen-Jugend“ es versteht, Leben in die Westerwälder Landschaft zu bringen. Von fast allen Kindern war zu hören, daß sie ansehnliche Gewichtszunahmen aufzuweisen hatten und sich immer wohler fühlten. Kein

nur um eine sogenannte Stipvisite, von der man die besten Eindrücke mitbrachte. Daß es nicht anders sein konnte, haben die Kinder bestätigt, die am ersten Erholungsaufenthalt teilnahmen und am 10. Februar wohlbehalten und gut erholt von ihren Eltern wieder in Empfang genommen werden konnten.

T.



KINDER UND MÜTTER



Der große Kreis unserer Werksangehörigen nimmt im Laufe der Wochen und Monate an einer so großen Zahl von Veranstaltungen teil, daß es unmöglich ist, ausführlich auf alle Feiern zu sprechen zu kommen. Schönste Stimmung erfüllt immer die Stunden auf solchen Veranstaltungen vornehmlich um die Weihnachtszeit, wenn die Kinder die Hauptrolle

spielen. Hier eine Probe davon, die zurückblendet in eine weihnachtliche Veranstaltung unserer Siedlergemeinschaft „Eickelkamp“ in Walsum im Schützen-Eigenheim. Bilder von Kindern und Müttern ohne Worte. Sie sprechen für sich, denn sie versinnbildlichen in einer wohl jedes Herz ansprechenden Weise den Begriff „Mutter und Kind“.





Hüttdirektor Dr. Cordes gibt gut ab vor Beginn des ersten Spiels im neuen August Thyssen-Stadion.

SPORT UND SPIEL IM AUGUST THYSSSEN-STADION

Dr. Heinz Isselhorst



SPORTLICHE BETREUUNG UNSERER BELEGSCHAFT LÄUFT AN

Wer macht mit?

Nur noch wenige Menschen unterschätzen heute den Sport in seiner Bedeutung für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Menschen. Auch für die August Thyssen-Hütte ist es von größter Wichtigkeit, Möglichkeiten für die sportliche Betreuung der Belegschaft zu finden. Es geht darum, einen möglichst großen Teil der Werksangehörigen zu einem Ausgleichssport zu bewegen.

Die Werksleitung hat nun eine Möglichkeit für die sportliche Betätigung der Belegschaftsmitglieder geschaffen. Auch hier stehen wir, wie auf vielen anderen Gebieten, an einem neuen Anfang. Wenn die geplanten Maßnahmen verstanden werden sollen, muß man die Entwicklung des sportlichen Lebens im Hamborner Raum, vor allen Dingen in Bruckhausen, kennen.

Die alten Sportvereine am Ort haben wertvolle Pionierarbeit geleistet und den sportlichen Geist in die breiteren Bevölkerungsschichten getragen. Später haben dann auch führende Wirtschaftler den Wert des Sportes erkannt, was die Belegschaften in größerem Umfang im Rahmen von Werks sportvereinen zum aktiven Sport gebracht hat. So anerkennenswert das auch war, es war ein Irrtum, zu glauben, durch Bildung von Werks sportvereinen dem Gesamtsport einen Dienst zu erweisen. Denn es konnte ja nicht wünschenswert sein, daß der Werks sport den alten Pionieren des sportlichen Lebens die besten Sportler abzog. Das angestrebte Ziel wird viel eher erreicht, wenn die alten Pioniere, die sich seit Jahrzehnten um die sportliche Betreuung der Jugend und der Erwachse-

nen bemühen und verdient gemacht haben, Träger des Sportes bleiben.

Keine Rückkehr zum Werks sport

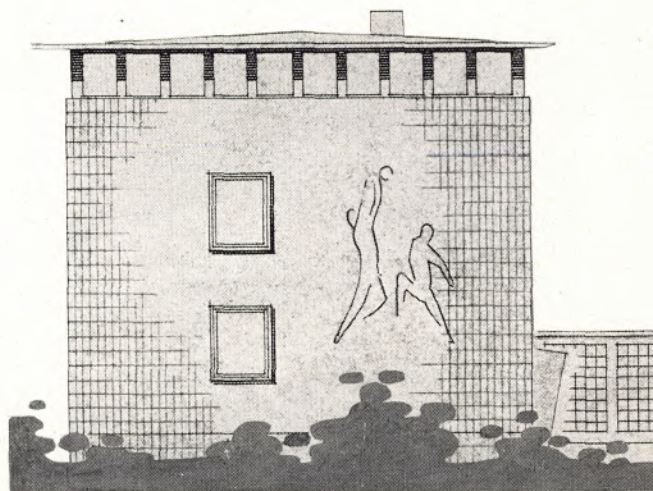
Auch bei uns wurde damals ein Werks sportverein „Thyssen hütte“, der sich später mit dem Verein „Sportfreunde Hamborn“ zusammenschloß, gegründet. Der Gesamtverein war reiner Werks sportverein. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Gemeinschaft wieder gelöst. „Sportfreunde“ blieb als selbständiger Verein bestehen. Das Sportplatzgelände an der Franz-Lenze-Straße jedoch wurde während des Krieges erheblich in Mitleidenschaft gezogen und konnte nach dem Kriege zunächst nur unvollkommen instandgesetzt werden. Die Nachkriegsverhältnisse führten dazu, daß die Ausnutzung des Sportplatzes nicht mehr gewährleistet war. 1951 wurden daher vom Werk aus Schritte in die Wege geleitet, das Sportplatzgelände seinem eigentlichen Verwendungszweck wieder zuzuführen. Die Verhandlungen mit dem Spielverein 07 führten zu einem Vertrag, nach dem der Verein die Sportplatzanlage übernahm und sich verpflichtete, die sportliche Betreuung unserer Belegschaft zu besorgen. Zur Sicherstellung der Zusammenarbeit nimmt ein Vertreter des Werkes mit beratender Stimme an den Vorstandssitzungen des Vereins teil.

Gleichzeitig mit der Aufnahme der Verhandlungen mit dem Spielverein 07 wurde unsererseits, um eine Zersplitterung des sportlichen Lebens zu vermeiden, ein Zusammenschluß der Vereine „Sportfreunde Hamborn“ und Spielverein 07 empfohlen. Leider gelang dieser Zusammenschluß nur unvollständig, da die Boxer glaubten, als selbständiger Verein weiterbestehen zu müssen. Sie gründeten daher den jetzigen Verein „Boxsportfreunde Hamborn“. Der Zusammenschluß der beiden anderen Vereine erfolgte 1953. Der Verein führt nun den Namen „Sport-

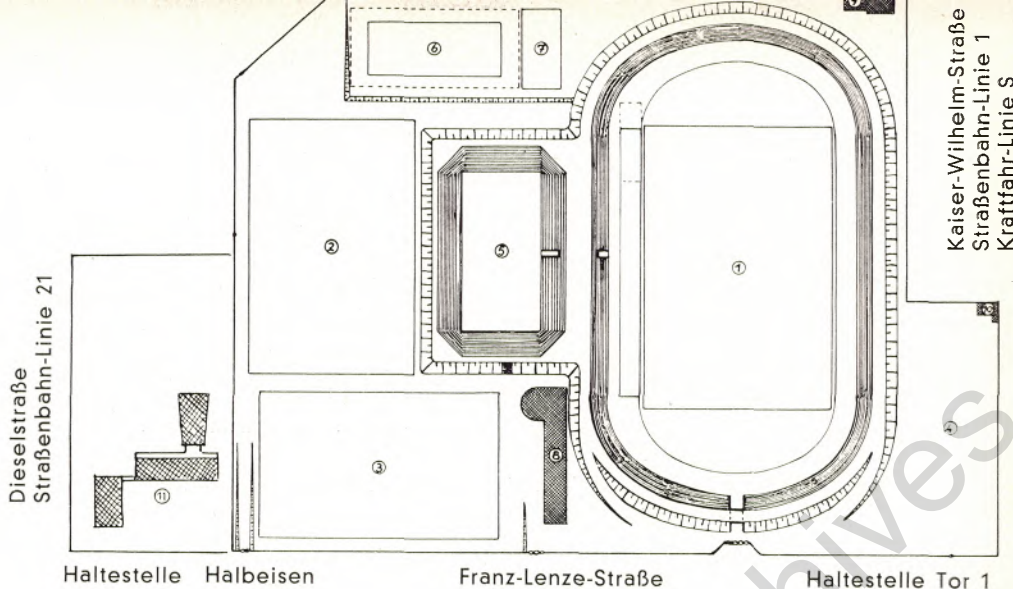
Mit den Vorarbeiten für die Errichtung des Kreis-Jugendheims Duisburg-Hamborn des Fußballverbandes Niederrhein auf dem Gelände des August Thyssen-Stadions wurde begonnen, und im Spätsommer bzw. Herbst d. J. soll das Heim bezogen werden können.

Das von dem Essener Architekten Dipl.-Ing. Helmut Pehlke entworfene Gebäude wird zwar in erster Linie der Fußballjugend gehören, darüber hinaus aber auch der sportlichen und kulturellen Jugendbetreuung im allgemeinen dienen. Das Heim enthält neben einem Saal mit 150 Plätzen einen Büroraum, ein Sitzungszimmer, eine Halle, ein Lesezimmer mit Bibliothek, Wasch-, Umkleide-, Garderobe- und Geräteräume. Es wird u. a. auch mit einem Tonfilmgerät ausgestattet sein.

Einem der beiden Flügel des einstöckig gehaltenen Heimbaues schließt sich ein zweigeschossiges Wohnhaus mit vier Wohnungen an, von denen eine der das Regiment führende Hausmeister beziehen wird. Es ist sicher, daß mit der Errichtung des Heimes ein wirkungsvoller Abschluß des Stadiongeländes nach der Dieselstraße zu erzielt wird.



- 1 Hauptplatz und Laufbahn
- 2 Fußballplatz
- 3 Jugend- und Hockeyplatz
- 4 Trainingsgarten
- 5 Rollsportstadion
- 6 Faustballplatz
- 7 Korbballplatz
- 8 Klubhaus
- 9 Umkleideräume
- 10 Geräteraum
- 11 Jugendheim Niederrhein
Fußball-Verband



freunde Hamborn 07". Ein Gesamtzusammenschluß steht also noch aus. Unser Wunsch bleibt es, daß die beiden Vereine, die unser Sportplatzgelände gepachtet haben und dadurch unmittelbare Nachbarn sind, sich doch noch zusammenfinden und wir dann nur noch einen Pächter unserer Anlage haben.

Die Ausmaße der Anlage

Unser Stadion umfaßt gegenwärtig das Hauptspielfeld, das bis zu 18 000 Personen aufnimmt, die Rollschuhbahn, zwei weitere Plätze für Hand- und Fußball sowie einen reinen Übungsplatz. Weiterhin sollen auf dem Gelände noch je ein Korb- und Faustballplatz erstellt werden. An diese Anlage schließt sich die Box-Kampfstätte der Boxsportfreunde an. Der Fußballverband Niederrhein errichtet zudem am Südrand des Geländes ein Jugendheim, mit dessen Bau begonnen worden ist. Man darf schon sagen, daß hier eine vorbildliche Sportstätte entsteht, die auf der einen Seite viele Möglichkeiten zur Ausübung von Sport bietet, andererseits auch die Durchführung größerer Fuß- und Handballspiele gestattet.

Es ist daher nun der Zeitpunkt gekommen, daß die beiden Vereine die vereinbarte sportliche Betreuung unserer Belegschaft, wozu wir in diesem Falle auch die Angehörigen des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen rechnen, aufnehmen. Solange die Vereine diese Aufgabe erfüllen, besteht keinerlei Veranlassung, einen Werksportverein zu gründen. Es ist auch nicht unsere Absicht, interessierte Belegschaftsmitglieder, soweit sie nicht schon Mitglieder des Vereins sind, zu veranlassen, Mitglied bei „Sportfreunde Hamborn 07“ oder „Boxsportfreunde Hamborn“ zu werden, obwohl das durchaus wünschenswert ist, denn

1. werden die Bande zwischen den Vereinen und dem Werk dadurch fester geknüpft,
2. ist die finanzielle Untermauerung der Vereine durch eine möglichst große Zahl von Mitgliedern die beste Gewähr für eine dauerhafte und zufriedenstellende sportliche Arbeit.

Unsere Zeichnung zeigt die Ansicht des Heims nach dem Entwurf des Architekten von Nordosten her.

Aber es sei ausdrücklich betont, daß wir nicht beabsichtigen, Belegschaftsmitglieder, die in anderen Vereinen bereits Sport betreiben, diesen Vereinen zu entfremden. Sie sollen ihren alten Vereinen die Treue halten.

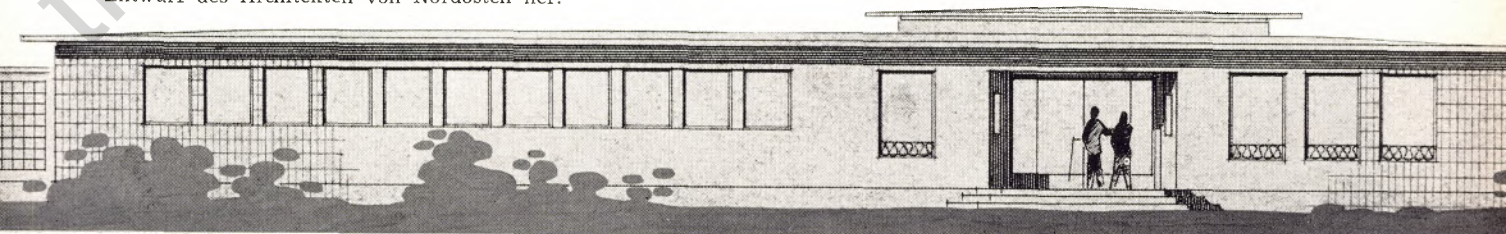
Die praktische Arbeit

stellen wir uns wie folgt vor:

Alle Belegschaftsmitglieder, soweit sie die Absicht haben, Sport zu betreiben und einem Sportverein noch nicht angehören, haben die Möglichkeit, sich betriebsweise zu kleineren Gemeinschaften zusammenzuschließen, und zwar unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Sportart, die sie zu betreiben gedenken. In dreischichtigen Betrieben ist es auch zweckmäßig, darauf zu achten, daß diese Zusammenschlüsse möglichst schichtweise erfolgen. Für diese Gemeinschaften wird dann ein fester Plan mit „Sportfreunde Hamborn 07“ vereinbart, da der Sportbetrieb des Vereins selbst natürlich hierunter nicht leiden darf, zumal die Mittel für den Ausbau des Platzes durch den Verein aus Totomitteln beschafft wurden. Wir werden von uns aus dafür Sorge tragen, alle Absprachen mit dem Verein so zu treffen, daß die geregelte Durchführung der sportlichen Tätigkeit sichergestellt wird.

Besonders auch den älteren Belegschaftsmitgliedern wird empfohlen, sich für diesen Sportbetrieb zu interessieren, da es durchaus auch Sportarten gibt, die von den mittleren und älteren Jahrgängen ausgeübt werden können. Ich denke hierbei an Gymnastik, Leichtathletik (hier allerdings in beschränktem Umfang), Faustball und sonstige Spiele. Gewiß, der Reiz des Sportes liegt letztlich im Wettkampf. Aber den Wettkampf wollen wir der jüngeren Generation überlassen.

Einzelheiten über die Organisation des Sportbetriebes werden in Zusammenarbeit mit den Vereinen und der Betriebsvertretung in Kürze bekanntgegeben. Interessenten des Boxsportes haben die Möglichkeit, sich entweder der Boxabteilung „Sportfreunde Hamborn 07“ oder „Boxsportfreunde Hamborn“ anzuschließen.



Kindergeld-Anträge nicht vergessen!

Antragsfrist wurde verlängert — Wer hat Anspruch und wie und wo wird ausgezahlt?

„Unsere ATH“ betrachtet es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, ihre Leser mit dem Inhalt von Verordnungen und Gesetzen, die das Interesse der Belegschaftsmitglieder in ihren Beziehungen zum Werk und seinen Einrichtungen berühren, vertraut zu machen. Dazu gehört auch die Unterrichtung über das am 1. 1. 1955 in Kraft getretene Kindergeldgesetz mit seinen wesentlichsten Bestimmungen. Beiseitegelassen ist dabei alles, was für Angehörige anderer Berufsgruppen bestimmt ist, und ebenso auch das Gestrüpp an Meinungsverschiedenheiten, das gerade dieses Gesetz umwuchert.

Die erste Frage, die der am Inhalt eines Gesetzes Interessierte stellt, lautet naturgemäß:

Inwieweit werde ich davon betroffen?

Das Gesetz über die Gewährung von Kindergeld und die Errichtung von Familien-Ausgleichskassen gewährt Arbeitern und Angestellten, die drei und mehr Kinder unter 18 Jahren haben, ab 1. Januar 1955 ein monatliches Kindergeld von DM 25,— für das dritte und jedes weitere Kind. Als Kinder im Sinne dieses Gesetzes gelten

1. eheliche Kinder, 2. eheliche Stiefkinder, 3. für ehelich erklärte Kinder, 4. an Kindes Statt angenommene Kinder, 5. uneheliche Kinder (jedoch nur im Verhältnis zur Mutter), 6. Pflegekinder.

Wie gesagt, der Anspruch gilt nur für Kinder bis zum 18. Lebensjahre und für diese nur dann, wenn gleichzeitig drei oder mehr Kinder vorhanden sind, die nicht älter als 18 Jahre sind. Auf Kinder über 18 bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres wird das Gesetz angewandt, wenn sie auf Kosten des Berechtigten unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden. Ein Arbeiter oder Angestellter also, von dessen Kindern eines die Schule erst mit 19 Jahren verläßt und dann in eine Lehrausbildung tritt oder studiert, erhält das gesetzliche Kindergeld für dieses Kind bis zum Abschluß der Lehrausbildung bzw. für die Dauer des Studiums, längstens jedoch bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres, immer aber unter der Voraussetzung und nur solange, als es als drittes oder weiteres Kind im Sinne des Kindergeldgesetzes gilt.

Wer bringt die finanziellen Mittel für die Leistungen des Kindergeldgesetzes auf?

Die Mittel für die Gewährung des Kindergeldes für die Kinder der Arbeiter und Angestellten werden von den Unternehmen aufgebracht. Träger der Durchführung des Gesetzes sind hierbei die bei den einzelnen Berufsgenossenschaften zu errichtenden Familien-Ausgleichskassen. Für unsere Hütte ist dies z. B. die Familien-Ausgleichskasse bei der Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft in Essen.

Wie wird das Kindergeld gezahlt?

Zunächst: Kindergeld wird nur auf Antrag gewährt. Es wurden bereits durch Bekanntmachung vom 3. Januar 1955 alle Belegschaftsmitglieder, die das gesetzliche Kindergeld bekommen haben, aufgefordert, sich zur Ausfüllung der Anträge zu melden, und zwar Lohnempfänger bei der Abteilung Arbeiterannahme und Angestellte bei der Personalabteilung. Ursprünglich war hierfür eine Frist bis zum 31. Januar 1955 gesetzt. Diese Frist ist bis zum 31. März 1955 verlängert worden, d. h. das gesetzliche Kindergeld wird auch für Januar und Februar noch gezahlt, wenn der Antrag bis spätestens zum 31. März 1955 gestellt ist. Wer es als Anspruchsberechtigter also bis jetzt versäumt hat, sich bei der Arbeiterannahme bzw. bei der Personalabteilung zu melden, hole es schnellstens nach.

Gezahlt wird das gesetzliche Kindergeld monatlich nachträglich mit dem Lohn oder dem Gehalt. Es ist steuer- und beitragsfrei.

Können für ein Kind mehrere Kindergelder nebeneinander bezogen werden?

Kindergeld wird für jedes Kind des Berechtigtenkreises nur einmal gewährt. Arbeiten beide Elternteile und unterliegen beide der berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherung, so wird das Kindergeld an den Vater gezahlt, es sei denn, daß das Sorgerecht für alle Kinder ausschließlich der Mutter zusteht. Arbeitnehmer, die nach einer Unterbrechung ihres Beschäftigungsverhältnisses von weniger als drei Monaten ihre Arbeit wieder aufnehmen, erhalten Kindergeld für die Dauer der Unterbrechung nachgezahlt, soweit ihnen nicht während dieser Zeit Leistungen für Kinder auf Grund anderer gesetzlicher Regelungen zugeflossen sind.

Die tariflichen Kinderzulagen für das dritte und alle weiteren Kinder entfallen mit dem Augenblick der Zahlung des gesetzlichen Kindergeldes. Ein Belegschaftsmitglied mit 5 Kindern unter 18 Jahren erhielt z. B. bisher Kindergeld in Höhe von 2 Pf./St. In Zukunft erhält dieses Belegschaftsmitglied die tariflichen Zuschläge für 2 Kinder und das gesetzliche Kindergeld für 3 Kinder, sofern die Voraussetzungen hierfür erfüllt sind.

Welche Pflichten hat der Empfänger von Kindergeld?

Jeder Empfänger von Kindergeld ist verpflichtet, dem Arbeitgeber ohne besondere Aufforderung alle Mitteilungen zu machen, die für die Gewährung des Kindergeldes von Bedeutung sind. Das bezieht sich auf Mitteilungen über die Vollendung des 18. oder 25. Lebensjahres, wenn bis dahin die Voraussetzungen für Kindergeldzahlung bestanden haben, die Beendigung der Berufsausbildung, den Tod eines Kindes und die Entziehung des Sorgerechts für die Person des Kindes. Erhält eine Witwe oder eine geschiedene Ehefrau Kindergeld, so ist sie verpflichtet, eine Wiederverheiratung oder den Wegfall des ausschließlichen Sorgerechts anzuzeigen. Erhält eine verheiratete Frau Kindergeld, weil der Ehemann nicht berufstätig und daher nicht kindergeldberechtigt ist, so hat sie dem Unternehmen Mitteilung zu machen, sobald der Ehemann eine Berufstätigkeit aufnimmt. Die Verletzung dieser Pflichten zieht Ordnungsstrafen und u. U. strafrechtliche Verfolgung wegen Betruges nach sich.

Wie verhält es sich bei Rentenempfängern?

Empfänger gesetzlicher Renten werden durch das Kindergeldgesetz nicht erfaßt. Für sie bringt das Kindergeld-Anpassungsgesetz folgende Änderungen:

Für das dritte und jedes weitere Kind erhöhen sich in der Unfallversicherung die Kinderzulagen und in der Rentenversicherung (A. V. und I. V.) die Kinderzuschüsse auf DM 25,—. Die Anträge sind bei dem in Frage kommenden Versicherungsträger, also bei der Unfall-, Angestellten- oder Invalidenversicherung zu stellen. Darauf seien vor allem die Empfänger von Kinderrenten auf Grund unserer Pensionsordnung hingewiesen. Im Falle eines Anspruches haben sie ihren Antrag also nicht an die Abteilung Arbeiterangelegenheiten oder an die Personalabteilung, sondern an den gesetzlichen Versicherungsträger zu richten.

Hans Hahn



AUS DER WERKSFAMILIE

80. Geburtstag

Anton Malicki, Duisburg-Hamborn,
Dieselstraße 36, am 3. 1. 55.
Andreas Assmann, Duisburg-Hamb.,
Wolfstraße 11, am 18. 1. 55.
Heinrich Kaiser, Duisburg-Beeck, Am
Kamannshof 8, am 18. 1. 55.
Wilhelm Hühner, Duisburg-Hamborn,
Dieselstraße 176, am 22. 2. 55.

Goldene Hochzeit

16. 1. 55: Eheleute **Thomas Sworowski**,
Duisburg-Beeck, Alsumer Straße 48.
23. 1. 55: Eheleute **Engelhard Preiß**,
Duisburg-Hamb., Diesterwegstr. 11.
4. 3. 55: Eheleute **Wilhelm Fuß**, Duis-
burg-Hamborn, Hermannstraße 20.

Der Ehebund

Seit dem 1. Januar 1955 schlossen
die Ehe:

Hermann **Hartings**, Sinteranlage, mit
Helene Fink, am 15. 1.
Hermann **Tissen**, El.-Betrieb II, mit
Inge Nendra, am 15. 1.
Kurt **Jaeger**, Thomaswerk, mit Wil-
helmine Neuheus, am 28. 1.
Anna **Lauff**, Lochkartenabt., mit Bern-
hard Giesing, am 29. 1.
Otto **Klaer**, Neubauabteilung, mit
Martha Berg, am 29. 1.
Helmut **Torkler**, Hochofen, mit Ursula
Hillig, am 29. 1.
Arno **Kernhofer**, Stoffwirtschaft, mit
Anneliese Hans, am 5. 2.
Ernst **te Pas**, Martinwerk II, mit Ursel
Warnecke, am 5. 2.
Adalbert **Janßen**, Kokerei August-
Thyssen, mit Emma Essers, am 5. 2.

Nachwuchs kam an

Monika, 1. Januar
Horst Zwiener, El.-Betrieb I
Rita, 2. Januar
Theodor Piroth, Zurichtung
Udo, 3. Januar
Kurt Nünninghoff, Kokerei
Elke, 4. Januar
Helmut Willhardt, Postabfertigung
Klaus, 8. Januar
Helmut Böhm, El.-Betrieb I

Doris, 8. Januar
Jakob Költgen, Bauabteilung
Bärbel, 9. Januar
Hans Drozda, Walzwerk, Straße V
Doris, 9. Januar
Horst Kerwien, El.-Zentrale, Str. V
Anke, 12. Januar
Dietrich Schneider, Thomaswerk
Armin, 19. Januar
Alfons Tesch, Sinteranlage
Michael, 20. Januar
Johannes Podwalski, Walzwerk I
Norbert, 20. Januar
Willi Zimmer, Zurichtung
Else, 21. Januar
Friedrich Gesemann, El.-Betrieb I
Heike, 20. Januar
Norbert Felten, El.-Betrieb I
Manfred, 22. Januar
Heinz Hildebrandt, Thomaswerk
Werner, 24. Januar
Werner Salzburger, Masch.-Betr. I
Wolfgang, 25. Januar
Karl Gollan, Walzwerk I
Wolfgang, 26. Januar
Erich Hambücker, Gaszentrale
Monika, 26. Januar
Heinr. Elsmann, Thomasschlackenm.

Judith, 26. Januar
Heinz Aalbers, Bauabteilung
Ursula, 29. Januar
Johannes Biskup, Lehrwerkstatt
Ulrike, 30. Januar
Rudi Hoffmann, Martinwerk II
Christel, 2. Februar
Anton Fürbahr, El.-Betrieb I
Wolfgang, 2. Februar
Werner Brief, Zurichtung Straße V
Rolf, 3. Februar
Heinz-Günther Skodda, Martinw. II
Rosemarie, 7. Februar
Anton Dommermuth, El.-Betrieb II

25 Jahre bei der ATH

war am 18. 1. 1955 beschäftigt:
August Zenner (S.-M.-Stahlwerk)

Aus der Personalmappe

Meister Heinrich Kunert wurde
mit Wirkung vom 1. 1. 1955 zum Be-
triebsleiter im technischen Ausbil-
dungswesen (Lehrwerkstatt) ernannt.
Seit dem 1. 2. 1955 ist als Leiter des
kaufmännischen Ausbildungswesens
Heinz Jakob tätig.

UNSERE TOTEN



14. Dezember 1954	Dietz	Peter, Pensionär
16. Dezember 1954	Rozczyniala	Peter, Pensionär
20. Dezember 1954	Kluge	Johann, Bergb.-u. Hüttenbedarf
21. Dezember 1954	Krause	Albert, Pensionär
26. Dezember 1954	Malinowski	Edmund, Neubauabteilung
1. Januar 1955	Dörr	Bernhard, Pensionär
3. Januar 1955	Alzer	Robert, Pensionär
4. Januar 1955	Simon	Josef, Pensionär
4. Januar 1955	Kämmerich	Aloys, Hochofen
10. Januar 1955	Rhesa	Paul, Pensionär
24. Januar 1955	Hese	Reinhold, Pensionär
29. Januar 1955	van den Boom	Philipp, El.-Betrieb II
19. Dezember 1954	Nowak	Josef, Kolonnenführer

Unser Arbeitskamerad Josef Nowak wurde in Ausübung seines
Dienstes das Opfer eines tödlichen Unfalles. Ihm und allen
übrigen Verstorbenen wird immer ein ehrendes Andenken be-
wahrt bleiben.

Bekanntmachungen

Wieder ab 7 Uhr

Im Einvernehmen mit der Betriebsvertretung hat die Werksleitung am Montag, den 21. Februar 1955, die Arbeitszeit für die einschichtigen Betriebe wie folgt festgesetzt:

montags bis einschließlich samstags von 7–15.15 Uhr mit einer Pause von 10 bis 10.15 Uhr.

Diese Vorverlegung der Arbeitszeit gilt für alle Belegschaftsmitglieder, die wegen der Dunkelheit bisher von 8 bis 16.45 Uhr gearbeitet haben.

Die Sonderregelung für die Werkstättenarbeiter wird hierdurch nicht berührt.

Sicher ist Sicher

Schutz gegen „Fahrradklau“

Die Rechtsabteilung der ATH macht darauf aufmerksam, daß Werksangehörige ihr Fahrrad während der Unterstellung auf dem Werk gegen Diebstahl versichern können. Bei Totalverlust wird von der Versicherung ein neues Fahrrad geliefert, während bei Diebstahl von Ersatzteilen Erstattung des Wertes erfolgt. Die Prämie, die von dem Versicherten entrichtet werden muß, beträgt im Jahr nur DM 0,40.

Werksangehörige, die sich hierfür interessieren, wollen sich bitte an ihr zuständiges Betriebsbüro wenden.

Im übrigen können auch sämtliche anderen Versicherungen durch die Hütte abgeschlossen werden. Die Bedingungen und Prämien sind durchweg bedeutend günstiger als direkte Einzelversicherungen. Über Einzelheiten gibt die Rechtsabteilung, die auch Rechtsauskünfte kostenlos erteilt, jederzeit Auskunft.

Wer braucht Thomasmehl?

Die Werksleitung hat in einer Bekanntmachung nochmals darauf hingewiesen, daß Belegschaftsmitglieder, die Garten- und Ackerland bearbeiten, von der Hütte zu besonders günstigen Bedingungen Thomasmehl beziehen können. Der Preis beläuft sich auf 3,— DM je Sack (50 kg) ab Lager. Für die Düngung einer Fläche von 100 qm sind etwa 10 kg Thomasmehl erforderlich. Die Ausgabe erfolgt gegen Magazingutschein, der auf dem für den Werksangehörigen zuständigen Betriebsbüro ausgestellt ist, im Baustofflager an Tor 2a (Fernruf: 5489).

Vor neuen Gartenfreuden

Die Zeit rückt näher, in der es wieder möglich ist, einen größeren Teil der Freizeit als im Winter in Licht, Luft und Sonne zu verbringen. Nach der Arbeit im Werk bietet kaum eine andere Stätte für die Belegschaftsmitglieder und ihre Familienangehörigen so ideale Ausgleichs- und Entspannungsmöglichkeiten wie der Kleingarten. Allein der Hütten-Gartenbauverein Schwelgern der ATH zählt zu seinen Mitgliedern die Inhaber von 367 Gärten, darunter zahlreiche Pensionäre.

In diesem Frühjahr besteht die Möglichkeit, noch eine Anzahl von Gärten zu vergeben. Interessenten, die Mitglieder des Vereins werden und einen Kleingarten erhalten wollen, erfahren alles Nähere bei der Vereinsvertretung in der Gartenanlage in Schwelgern oder aber beim zweiten Vorsitzenden Kreukels in der Geschäftsbuchhaltung, Rufnummer 5468.

Sänger hielten Rückschau

Der Männergesangsverein „August-Thyssen-Hütte“, der im kommenden Jahre sein fünfzigjähriges Bestehen feiern kann, hielt in der Jahreshauptversammlung Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr. 30 Jahre steht der Verein nun ohne Unterbrechung unter der bewährten Leitung seines Vorsitzenden Gerhard Stalberg. Hauptveranstaltungen im Jahre 1954 waren zwei Konzerte in der Hamborner Stadthalle, Gastkonzerte in M.-Gladbach sowie in der Hafenstadt Rotterdam-Vlaardingen in Holland. Auf allen Veranstaltungen schnitt der Chor unter der Stabführung von Musikdirektor Heinz Gilhaus glänzend ab.

Mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes wurden die Sangesbrüder Dietrich Biefang und Jakob Wolter für fünfzigjährige Sängertreue ausgezeichnet. Die Goldene Ehrennadel des Sängerbundes Nordrhein-Westfalen erhielt für vierzigjährige Sängertätigkeit Sangesbruder Josef Teupe, während die Sangesbrüder Jasinski, Jütten, Hoffmann und Paschke für fünfundzwanzigjährige aktive Mitgliedschaft im Verein mit der Silbernen Ehrennadel dekoriert wurden.

Anstelle der verstorbenen Mitglieder Albert Jackmuth und Hans Ickenroth wurden die Sangesbrüder Heinrich Becker zum zweiten Vorsitzenden und Friedrich Vollmer zum ersten Schriftführer gewählt. Die Chorleitung verbleibt weiterhin bei Musikdirektor Gilhaus. Im neuen Jahre stehen auf dem Programm des Vereins zwei Hauptkonzerte in Hamborn und ein Gastkonzert in Wesel. Singstunden, zu denen alle Freunde des Männergesangs herzlich eingeladen sind, finden statt an jedem Dienstag ab 17.30 Uhr im Kettlerhaus in der Schulstraße in Bruckhausen.

Gehört - Gesehen - Notiert

Aus dem Notizbuch des Hüttenreporters

Die noch junge Wohngemeinschaft Provinzialstraße der ATH feierte ihr erstes Fest am 12. Februar im „Goldenen Anker“ in Walsum. Hüttendirektor Dr. Cordes, als Dinslakener Einwohner Nachbar der Walsumer und mit den Siedlern und dem Gedanken echter Wohngemeinschaft sehr verbunden, überbrachte die Grüße der Werksleitung der ATH. Er bezeichnete die Siedlung als ein Schmuckstück Walsums und sagte für die Förderung ihrer Pflege die weitere Unterstützung seitens der Hütte zu. Dr. Forstmann, Aufsichtsratsmitglied der Rheinischen Wohnstätten AG und unter dem Ehren-titel „Siedlervater“ eine der verdienstvollsten und populärsten Persönlichkeiten im sozialen Wohnungswesen, plauderte fesselnd über den Weg von der Kolonie zur modernen Wohnsiedlung und über den Geist, der zu ihrer Pflege erforderlich ist. Wir kommen auf seine Gedankengänge und auf die Feier, an der auch Betriebsratsvorsitzender Meyer teilnahm, und die in ihrem zweiten Teil frohgeselligem Tun und Lassen gewidmet war, noch zurück. Nach der Eröffnung durch Franz Fath hatte Bürgermeister Faltinski der Wohngemeinschaft in herzlicher Weise den Gruß der Gemeinde Walsum entboten.

Am gleichen Tage zollte übrigens auch die Siedlergemeinschaft „Eickelkamp“ dem Prinzen Karneval den ihm zustehenden Tribut in den Räumen des Restaurants Wolf in Holten. Hier schlug eine heitere Stimmung von Anbeginn an ansehnliche Wellen in buntem, karnevalistischem Rahmen, und auch hier bewiesen die Angehörigen der Wohn- und Siedlergemeinschaft, daß sie nicht nur den ersten Gedanken ihrer Gemeinschaft im Alltag zu verwirklichen wissen, sondern auch gemeinsam zu feiern verstehen.

In diesem Zusammenhang läßt sich nun, da sich die vom Karneval hochgetriebenen Frohsinns-Wellen wieder geglättet haben, auch verraten, daß wir auf der Hütte an Talenten auf dem Gebiete der Vortragskunst wohl mehr schlummern haben, als im allgemeinen angenommen wird und bekannt ist. Sonderapplaus holten sich z. B. mit ihren zwerchfellerschütternden Gesangeinlagen in Walsum auf dem Festabend der Wohngemeinschaft Hermann Kampf, Johann Panek und Wilhelm Matten. Mit den „Rheinschwaben“ wetteiferten sie durchaus erfolgreich.

Von einer ganz anderen Warte aus ist selbstverständlich das erste Konzert zu bewerten, das der MGV „August Thyssen-Hütte“ in diesem Jahre am 13. Februar in der Hamborner Stadthalle gab und über das noch ausführlicher berichtet werden wird. Gerhard Stalberg als Vorsitzender begrüßte unter den Besuchern besonders die zahlreichen Werksangehörigen mit den Vertretern der Werksleitung an der Spitze. Das Programm des Chores, den Musikdirektor Heinz Gilhaus wieder auf ein bemerkenswertes Niveau der künstlerischen Leistung führte, erstreckte sich über eine geschickte Auswahl von Liedern von Desch, Wüst, Sendt und Paul Zoll, und auch der Duisburger Friedrich Zimmer wurde zum Abschluß mit seinem schönen „Im Frühtau zu Berge“ in Klangfülle und Ausdruck eindrucksvoll interpretiert. Solist war der Hagerer Heldenbariton Hans Druschel, der mit erstaunlichem Volumen der Stimme und starker Wirkung des Ausdrucks besonders mit Liedern von Trunk, mit den Palmströmliedern von Graener und Kompositionen von Hugo Wolf begeisterte. Feinsinnig und mit souveräner Sicherheit begleitete ihn am Flügel Kapellmeister Hans Schmidt vom Hagerer Stadttheater.

Blutspenden als Rettungsmittel

Erweiterung des Blutspenderkreises auf der ATH

Bei der Übertragung von Blut handelt es sich um eine alte, schon im 17. Jahrhundert geübte Heilmethode. Die medizinische Forschung hat sie vor allen Dingen im Laufe der zurückliegenden hundert Jahre durch mancherlei Entdeckungen weiterentwickelt und ist dabei von der ursprünglichen Methode der Frischblutübertragung auch zur Anwendung der Blutkonserve gekommen. Obwohl medizinische Wissenschaft und ärztliche Praxis heute über eine nahezu unübersehbare Fülle an modernsten Medikamenten verfügen, läßt sich auf die Übertragung von Blut nicht verzichten. Im Gegenteil, Blut ist heute bei der Vielzahl von Blutverlusten durch Verkehrsunfälle, Betriebsunfälle, operative Eingriffe usw. eine Mangelware in der ärztlichen Heilkunst. Täglich und stündlich ist die Rettung von Menschenleben nur dadurch möglich, daß der Verletzte, Erkrankte oder operativ Angegangene nur noch durch eine sofortige Bluttransfusion vor dem Tode bewahrt werden kann.

Freilich handelt es sich um die einfachste Methode, wenn im Bedarfsfalle ein Blutspender, der die gleiche Blutgruppe wie der Verletzte besitzt, zur Verfügung steht und das Blut dann unmittelbar aus dem Blutkreislauf des Spenders in die Blutbahn des Empfängers hinübergeleitet werden kann. Dieses früher nahezu ausschließlich geübte Verfahren hat sich aber als unzureichend erwiesen, zumal häufig in Fällen, in denen ein Verletzter nur noch durch eine Bluttransfusion vor dem Tode zu retten ist, zahlreiche Spender für einen einzigen Fall erforderlich wären. Es handelte sich daher um eine Erfindung von umwälzender Tragweite, als es möglich gemacht wurde, das Blut für begrenzte Zeit zu konservieren und damit Vorräte für Blutübertragungen anzulegen. Allerdings machte sich damit auch eine erhebliche Erweiterung des Blutspender-

kreises erforderlich, und daher wird auch nun von Zeit zu Zeit von den mit der Sammlung und Lagerung des Blutes betrauten Stellen der Appell an die gesunden Menschen zwischen 18 und 50 Jahren gerichtet, sich an der Spende von Blut und damit an einem Rettungsdienst von höchster Bedeutung zu beteiligen. Unablässig benötigen die sogenannten Blutbanken, in denen das Blut aus den verschiedenen Blutgruppen gelagert wird und aus denen es jederzeit bei Bedarf in Krankenhäusern, Kliniken und Operationssälen entnommen werden kann, Auffüllung des Bestandes an Frischblutkonserven, zumal deren Haltbarkeit auf einige Wochen begrenzt ist, was im übrigen haltlosen Gerüchten die Spitze abbricht.

In Nordrhein-Westfalen hat das Deutsche Rote Kreuz einen vorbildlichen Blutspendedienst aufgezogen, wobei es sich auch einer engen Zusammenarbeit mit größeren Betrieben bedient. Für den 12. Januar war die Belegschaft unserer Hütte dazu aufgerufen worden, sich an der Blutspendenaktion zu beteiligen. Der Ruf um Hilfe ist nicht ungehört verhallt. Nach der Vorbereitung der Durchführung der Blutabgabe, die im Umkleidehaus des Hochofenbetriebes unter Leitung von Dr. Kolb (Düsseldorf) stattfand, durch die Betriebskrankenkasse und die Abteilung Betriebswirtschaft, erschienen zur Blutspende 60 männliche und 5 weibliche Belegschaftsmitglieder, darunter mehrere, die schon mehrfach Blut gespendet haben und sich bereits im Besitz des Blutspenderpasses befanden. Vom Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen reichten sich 11, von Unternehmerfirmen 6 Angehörige in den Blutspenderkreis ein. Es wurden 77 Blutkonserven angelegt, was man als einen immerhin beachtlichen Blutspende-Beitrag bezeichnen darf.



Auch der Lehrling Werner Poth aus der Finanzabteilung stellte lächelnd fest, daß es sich bei einer Blutspende um eine durchaus erträgliche, schmerzlose Prozedur handelt.

Alle Jahrgänge zwischen 18 und 50, die sich nach der Blutabgabe bei einem Frühstück kräftigten, waren im Spenderkreis der ATH vertreten.



Der flotte und reibungslose Ablauf des Vorgangs machte deutlich, daß es sich für einen gesunden Menschen um eine Angelegenheit handelt, die mit keinerlei Nachteilen oder Beschwerden verbunden ist. Im Raum, in dem „Blut floß“, und in dem sich im Anschluß an die Blutspende die freiwilligen Spender und Spenderinnen an Speise und Trank stärkten, breitete sich während der ganzen Zeit des Vormittags am Terminstage eine geradezu freundlich anmutende Atmosphäre aus. -ort.

Viel Beifall, der sich auch Zugaben erzwang. Und am Ende Blumen als Dank und Anerkennung. Es war ein schöner Auftakt zum Jahresprogramm des MGTV „August Thyssen-Hütte“ und ein neuer Beweis für die ernsthafte Arbeit, die in den Singstunden bei der Übung von den Thyssen-Sängern geleistet wird.

Vom Sport ist in dieser Ausgabe unserer Werkszeitung zum ersten Male ausführlicher die Rede. Zukünftig wird das häufiger der Fall sein. Denn oft wird der Hüttenreporter auch mit der Frage überfallen: „Wie ist es mit der

Einrichtung eines Sportteils in den Spalten von „Unsere ATH?“ Kommt alles! Um schon damit zu beginnen, einige knappe Meldungen personeller Art. Der Leiter unserer Abteilung für Arbeiterangelegenheiten, Dr. H. Isselhorst, wurde auf der Jahreshauptversammlung des Tennisclubs Mattlerbusch zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt.

Der Verein „Boxsportfreunde Hamborn“ betraute in seiner Hauptversammlung zum 19. Male Johann Knüferrmann (Elektromonteur im Elektrobetrieb Hochofen) mit dem Amt des Vorsitzenden, und Trainer bleibt weiterhin unser Beleg-

schaftsmitglied Johann Michels (Schlosser in der Hauptwerkstatt.)

Falsch geraten haben alle diejenigen, die hinter den Wiederherstellungsarbeiten im Kellerraum des Kasinogebäudes gegenüber von Tor 1 die Einrichtung eines „Hütten-Restaurants“ vermuteten. Hier mußte zwischen den Säulen und unter den Gewölben die Zeichnungsablage unserer Neubaubauabteilung untergebracht werden, auch ein Hinweis darauf, wie bei der noch vorhandenen Raumnot alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen.

ÜBER 9600 VERSICHERTE

Weitere Verbesserungen auf der Leistungs- und Beitragsseite bei unserer Betriebskrankenkasse

Wie frühzeitig die Sorge um das Wohl der Betriebsangehörigen in Krankheitsfällen zu der Schaffung sozialer Einrichtungen veranlaßte, ist auch daran ersichtlich, daß die Betriebskrankenkasse der ATH schon im Jahre 1892 gegründet wurde. Vor drei Jahren bestand sie demnach schon 60 Jahre als eine Institution der sozialen Selbstverwaltung, deren Organe im vorletzten Jahre neu gewählt worden sind. Vorsitzender unserer Betriebskrankenkasse ist Vorstandsmitglied Direktor Dr. Michel, sein Stellvertreter Elektriker Gerhard Rous vom Betriebsrat der Hütte. Dem Vorstand gehören außerdem an: Sicherheitsingenieur Artur Krein, kaufm. Angestellter Theodor Dahlbender, Elektroschlosser Heinrich Brankamp, Walzer Heinrich Geiling, Schlosser Wienand Mohren, Schlosser Fritz Boltz, kaufmännischer Angestellter Alfred Müller, Bahnarbeiter Albert Münster und Schlosser Bernhard Schöttler.

Über Beiträge und Leistungen der Betriebskrankenkasse bestimmt die Vertreterversammlung, die sich aus 31 Angehörigen des Betriebes aus den verschiedensten Abteilungen der Verwaltung und der Produktionsstätten zusammensetzt. Der Mitgliederbestand der Betriebskrankenkasse beläuft sich (1. Januar 1955) auf 9647 Personen. Dabei ist aber zu bedenken, daß in dieser Zahl auch die 3024 Angehörigen des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen, 20 versicherte Arbeitslose und 236 freiwillige Mitglieder enthalten sind, die keine Tätigkeit in unserem Werk mehr ausüben.

Zur Vorentscheidung bei etwaigen Unstimmigkeiten zwischen den Versicherten und der Geschäftsführung wurde im Januar 1954 von der Vertreterversammlung eine Widerspruchsstelle errichtet. Dieser absolut überparteilich entscheidenden Stelle gehören an als Vertreter der Versicherten Franz Albert sowie Ludwig Scheffel, als Vertreter der Werksleitung Dr. jur. Heinz Isselhorst.

Nachdem die Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse im Dezember 1954 Leistungsverbesserungen und Beitragsänderungen, die sich günstig für die Kassenmitglieder auswirken, beschlossen hat, sind die Beschlüsse vom Oberversicherungsamt Nordrhein-Westfalen genehmigt worden. Mit dem 1. Februar 1955 traten die Leistungsverbesserungen und die verbesserten Beitragsätze in Kraft. Im einzelnen handelt es sich um folgende Veränderungen:

1. Krankenhilfe für Mitglieder:

a) Größere Heil- und Hilfsmittel

Der Zuschuß beträgt, wenn noch ein anderer Versicherungsträger an der Kostendeckung beteiligt ist, zwei Drittel, sonst drei Viertel der Kosten bis zum Höchstbetrage von 200 DM, mindestens jedoch 50 DM. Der letztgenannte Betrag gilt gleichzeitig als Höchstbetrag für sonstige kleinere Heilmittel.

b) Versicherte, die keinen Anspruch auf Hausgeld haben, erhalten neben der Krankenhauspflge ein

Taschengeld in Höhe von 20% des Grundlohnes.

2. Krankenpflege für Familienangehörige:

- a) Der Kreis der Anspruchsberechtigten wird erweitert auf die unterhaltsberechtigten Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahre, bei Schul- und Berufsausbildung jedoch bis zum 21. Lebensjahre, wenn die Kinder wegen Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind, ohne Altersbegrenzung, vorausgesetzt, daß diese sich gewöhnlich im Inland aufhalten und nicht anderweitig einen gesetzlichen Anspruch auf Krankenhilfe haben.

Unsere Mitglieder, die hiervon betroffen werden, bitten wir, unter Vorlage eines Ausweises der Schule bzw. einer ärztlichen Bescheinigung die Anmeldung der Kinder bei unserer Betriebskrankenkasse vorzunehmen.

Der Zuschuß zu den Kosten für größere Heil- und Hilfsmittel, die nach beendigtem Heilverfahren nötig werden, wird gewährt in Höhe von zwei Dritteln bis zum Höchstbetrage von 150 DM.

3. Familienwochenhilfe:

Das Wochengeld beträgt 75 Dpf. täglich, höchstens jedoch die Hälfte des Krankengeldes des Versicherten für eine Dauer von 10 Wochen.

Die Erhöhung des Taschengeldes sowie des Wochengeldes für Familienangehörige gilt auch für laufende Versicherungsfälle.

4. Beiträge:

Vom 1. Februar 1955 ab werden folgende Beiträge erhoben:

5,7% des Grundlohnes für alle Versicherungspflichtigen mit vollem Leistungsanspruch (einschl. der freiwillig versicherten Praktikanten),

4,5% des Grundlohns für Versicherungspflichtige nach § 189 Abs. 1 RVO (d. h. für Angestellte),

4% des Grundlohns für freiwillige Mitglieder nach § 189 Abs. 1 RVO,

3,6% des Grundlohns für freiwillig Versicherte, die keinen Anspruch auf Barleistungen haben.

Johann Busch

Aus der Montan-Union

Der Vorsitzende unseres Vorstandes, Bergassessor a. D. Sohl, ist kürzlich als stellvertretendes Mitglied in den Beratenden Ausschuß der Montan-Union, eines der wichtigsten Gremien der Hohen Behörde, berufen worden. Aus der eischaffenden Industrie sind ferner Dr. Gerhard Schroeder (Klöckner-Werke), Direktor Goergen (Hüttenwerk Phönix) sowie Direktor Engels (Hoesch-Werke) Mitglied dieses Ausschusses.

Wasser, soweit das Auge reicht, und auf der Nebenseite der überflutete Weg zum Tor 13 am Hafen Schwelgern. Bilder, wie sie sich in den Hochwassertagen des Januar in Alsum darboten.



Rund um den Weißdorn

Heute präsentiert er sich hier im Schneekleid, der Weißdorn hinter dem Tor 1. Rings um den Weißdorn, schrieben wir in der ersten Ausgabe der Werkszeitschrift, tut sich immerzu etwas, das sich für die Werkschronik aufzuzeichnen verlohnt. Das Feld der Geschehnisse spannt sich dabei weit. Es reicht ja vom Hafen Schwelgern über Beeckerwerth und Bruckhausen bis nahe an Marxloh heran. Unablässig gehen Veränderungen vor. Eines guten Tages wird sich der alte und ehrwürdige Weißdorn, wenn auch nicht direkt, so doch nahezu im Schatten des S.M.-Stahlwerkes I stehen sehen, dessen Wiedererrichtung ja eine beschlossene Sache ist.

Als dem Knorrigen im Januar der Schnee das winterliche Kleid anzog, hatten Schnee und Regenfälle, Frost und Tauwetter so anhaltend und schnell gewechselt, daß unsere Hütte in der Gefahr stand, „nasse Füße“ zu bekommen. Das Wasser, für die Hütte



so unentbehrlich wie für den Menschen das tägliche Brot, bereitete der ATH einige Sorgen, deren Wasserverbrauch und Wassergebrauch übrigens dem gesamten Wasserbedarf der Einwohnerschaft einer Großstadt entspricht.

Im Monat Januar stiegen das Rheinwasser und auch das Grundwasser im tief gelegenen Alsumer Raum so schnell und so hoch wie seit fast 30 Jahren nicht. Seit 1926 war eine ähnliche Situation wie in diesen Januartagen nicht mehr eingetreten. Wenn unsere ATH jetzt von der Hochwassergefahr verhältnismäßig schnell und stark bedroht wurde, lag das auch mit daran, daß aus Kriegs- und Demontageschäden herrührende Mängel in Klär-, Kanal- und Pumpanlagen bisher noch nicht wieder voll behoben werden konnten.

Unter Ausnutzung jeglicher Möglichkeiten geschah aber alles, um die Gefahr abzuwenden und im Ernstfalle des Hochwassers sowie des

automatisch mit ansteigenden Grundwassers Herr werden zu können. Es mußten zusätzlich Pumpen herangeschafft und eingesetzt werden, was der Maschinenabteilung und insbesondere dem Maschinen-Betrieb Stahl-Walzwerk in kürzester Zeit gelang. Am Hafengelände, wo der Deich verhältnismäßig niedrig ist und die Gefahr bestand, daß er hier am ehesten überlaufen konnte, wurde er durch Sandsäcke frühzeitig erhöht. Wäre hier der Damm übergelaufen, hätte der Hafen stillgelegt werden müssen, und die Erzanlieferung auf dem Wasserwege wäre unterbrochen gewesen. Außerdem hätte man den Notdamm am Alsumer Steig schließen müssen. Barrikaden, die mit Lehm gefüllt werden sollten, um das Bahngelände des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen zu schützen, waren angelegt und sollten einen Wall gegen das weitere Vordringen des Wassers auf das Hüttengelände abgeben. Glücklicherweise war es nicht mehr erforderlich, die Lehmfüllung in diese Barrikaden zu bringen. Das Wasser stieg zwar ungewöhnlich schnell vom 16. bis zum 19. 1., hatte jedoch dann den Höchststand erreicht und fiel langsam. Beim Höchststand zeigte der Ruhrorter Pegel einen Stand von 11,20 m, der Pegel am Hafen Schwelgern einen solchen von 8,20 m an. Auch als das Wasser zu sinken begann, war die Gefahr noch nicht völlig gebannt, aber es fiel doch allen, die an der Abwehr der Hochwassergefahr mitzuwirken hatten, ein Stein vom Herzen. Eine volle Woche mußte nach dem 19. Januar noch gepumpt werden, dann erst konnte man die Pumpen stillsetzen.

Tausende pilgerten in den Hochwassertagen auf den Damm in Alsum und verschafften sich durch eigenen Augenschein ein Bild von dem zu einem nahezu unübersehbaren See angewachsenen Strom. Zugleich überzeugten sie sich davon, daß für die an der Gefahrenabwehr beteiligten Betriebe und Männer hohe Alarmstufe bestand. Unsere Abteilung Betriebswirtschaft und der Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen hatten einen Alarmdienst eingerichtet. Zahlreiche Arbeitskräfte waren bereitgestellt. Unter Umständen hätte sich im Falle einer Überschwemmung des Nordufers unseres Hafens die Evakuierung der Einwohner des Maßhofes erforderlich gemacht. Auf der Brücke am Alsumer Steig wurden in Rekordzeit zwei hochleistungsfähige Pumpen aufgestellt, die ein Ansteigen des Wassers in den Kanälen der Werksanlagen verhinderten. Von hier aus wurde



das für uns überflüssige Wasser über den Alsumer Steig zurückgepumpt nach drüben, wo das kleine Wirtshaus vor der Fähre, das Bootshaus und die Gärten völlig vom Wasser eingeschlossen waren.

Es handelte sich also schon um eine ernste Situation. Wären die Dämme an einer Stelle überflutet worden, hätte man zumindest mit unangenehmen Folgen rechnen müssen. Aber dank der getroffenen Vorkehrungen kam es zu keinen empfindlichen Störungen im Ablauf des Betriebes in unseren Stahl- und Walzwerken. Zwar drohte unserer Hütte die Gefahr, „nasse Füße“ zu bekommen, aber sie brauchte nicht „in die Knie“ zu gehen.

Auch dieses Ereignis gehört zu den Begebenheiten, die „Rund um den Weißdorn“ aufzuzeichnen sind und die im Januar durch mancherlei Verkettungen zusammentrafen. Zum plötzlichen Wechsel von Frost- und Tauwetter, zu den ungünstigen Einwirkungen der Naturereignisse also, kam am 22. Januar der 24stündige Streik. Trotz der erschwerten Umstände, auf der Hütte arbeiten z. B. im Rahmen des Wiederaufbaues mehr als 2000 an die Streikparole nicht gebundene Unternehmerarbeiter, konnten aber die Abwehr der Bedrohung durch die Naturereignisse und der Anschluß an einen normalen Betriebsablauf durch den Einsatz eines verstärkten Notstandsdienstes gesichert werden. Unbehindert durch irgendwelche Störungen oder Zwischenfälle gelangte der normale Gang der Dinge wieder in vollen Fluß. Und das lag angesichts der besonderen, von der Wetter- und Wasserlage bestimmten Umstände ohne Zweifel im Interesse aller.

O. R. Tr.

Im Blickfeld stärksten Interesses steht die Errichtung der neuen Breitbandstraße auf der ATH. Film und Funk halten den Augenblick des Einfahrens der Walzen in eines der Quartiergerüste an der Vorstraße in Bild und Wort fest.

Bild auf der Rückseite



